



THEOLOGIE
LEBEN

VOM ZUSTAND DER AUSSERMENSCHLICHEN SCHÖPFUNG

ABSCHLUSS- ARBEIT

Lea Weisshaupt | Bachelor of Arts - Gemeindebau | 2019

www.igw.edu



Vom Zustand der aussermenschlichen Schöpfung

Eine exegetische Untersuchung
zu Römer 8,18-22 im Kontext
der paulinischen Eschatologie.

Lea Weisshaupt
Bachelor of Arts – Gemeindebau

Fachmentor: Philipp Wenk
Studienleiterin: Barbara Stotzer-Wyss

Mai 2019

1	EINLEITUNG.....	1
1.1	MOTIVATION UND FORSCHUNGSZIEL	1
1.2	FRAGESTELLUNG UND VORGEHENSWEISE	2
1.3	ABGRENZUNG	3
1.4	GEWÄHLTE BIBELÜBERSETZUNG.....	3
2	VORÜBERLEGUNGEN ZU RÖMER 8,18-22	4
2.1	HISTORISCHER KONTEXT	4
2.1.1	<i>Verfasser des Briefes</i>	<i>4</i>
2.1.2	<i>Ort und Zeit der Abfassung.....</i>	<i>5</i>
2.1.3	<i>Empfänger des Briefes</i>	<i>6</i>
2.1.4	<i>Anlass und Intention</i>	<i>7</i>
2.2	GATTUNG UND FORM	8
2.3	FRAGE NACH DEM TRADITIONSGEBRAUCH.....	8
2.4	LITERARISCHER KONTEXT	10
2.4.1	<i>Gesamtüberblick und Gliederung.....</i>	<i>10</i>
2.4.2	<i>Engerer Kontext von Röm 8,18-22.....</i>	<i>12</i>
2.5	TEXTGLIEDERUNG	13
3	AUSLEGUNG VON RÖMER 8,18-22.....	14
3.1	VERS 18	14
3.2	VERS 19	18
3.3	VERS 20	22
3.4	VERS 21	25
3.5	VERS 22	28
3.6	ZUSAMMENFASSUNG DER EXEGETISCHEN ERTRÄGE	32
4	ESCHATOLOGIE VON PAULUS	35
4.1	BEGRIFF DER ESCHATOLOGIE	35

4.2	EINLEITUNG IN DIE ESCHATOLOGIE DES PAULUS.....	35
4.3	JESUS	37
4.3.1	<i>Leben</i>	37
4.3.2	<i>Tod</i>	38
4.3.3	<i>Auferweckung</i>	39
4.3.4	<i>Tag des Herrn</i>	40
4.4	GLÄUBIGE	41
4.4.1	<i>Taufe</i>	42
4.4.2	<i>Identifizierung mit Jesus</i>	42
4.4.3	<i>Auferstehungsleib</i>	43
4.4.4	<i>Geist</i>	44
4.4.5	<i>Freiheit und Befreiung</i>	45
4.4.6	<i>Herrlichkeit</i>	45
4.5	GOTTES SCHÖPFUNG – EINE EINHEIT	46
4.6	ZUSAMMENFASSUNG	47
5	THESEN	49
6	PERSÖNLICHES SCHLUSSWORT	52
7	BIBLIOGRAPHIE	54
8	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	56

1 EINLEITUNG

1.1 Motivation und Forschungsziel

„Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde“ (Gen 1,1). Dieser erste Satz der Bibel gehört zu den wichtigsten für mich. Gott hat alles erschaffen und ist somit der Ursprung von allem. Als ich als Jugendliche auf der Suche nach Gott war, fand ich ihn immer wieder in der Natur. Dies ist nicht in einem pantheistischen Sinn zu verstehen, sondern im Staunen über die Natur und ihre Lebewesen. Die Mannigfaltigkeit der Tiere, die Schönheit der Natur und die durchdachten Kreisläufe sowie fantastischen Ökosysteme waren für mich immer wieder ein Fingerzeig auf Gott. Dies war einer meiner ersten Zugänge zu ihm. Deshalb liegt mir die Erde mit all ihren Geschöpfen am Herzen und darum ist mir Umweltschutz ein Anliegen.

Mit Bedauern beobachte ich, dass Klimawandel und Umweltschutz unter uns Christen in den Gemeinden und im persönlichen Glaubensleben kein grosses Gewicht erhalten. Dafür gibt es viele Gründe. Ein ausschlaggebender Punkt ist das Weltbild der Gläubigen. Was denken Gläubige über den Zustand der Erde und was mit ihr geschehen wird, wenn Jesus wiederkehrt?

Moltmann (2005:294) zieht zur Beantwortung dieser Frage die christliche Tradition heran. Er nennt drei grosse Vorstellungen von der Eschatologie der Welt. Im orthodoxen Luthertum wird von der totalen Vernichtung der Welt ausgegangen. Nach dem letzten Gericht Gottes wird alles, was zu dieser Welt gehört, ausser den Engeln und den Menschen, verbrannt werden und sich in nichts auflösen. Die geschaffenen Umwelten von Himmel und Erde werden nicht mehr gebraucht, da Gott nun selbst die Umwelt geworden ist (:295). Die altkirchliche und reformierte Tradition glaubt an eine totale Verwandlung der Welt. Da Gott seiner Schöpfung konstant treu ist, wird er sie nicht zerstören. Auch in dieser Tradition spielt das Feuer eine zentrale Rolle. Gott werde nur den jetzigen Zustand der Erde durch das Feuer zerstören, nicht aber die Erde als Ganzes. Aus der alten Welt werde Gott eine neue schaffen; mit einem neuen Himmel und einer neuen Erde, die unvergänglich sind (:297f.). Die ostkirchlich-orthodoxe Theologie dagegen spricht von einer Vergöttlichung der Welt. Gott sei Mensch geworden, damit die Menschen verherrlicht und vergöttlicht werden können. Die ostkirchlich-orthodoxe Theologie unterscheidet – nicht wie die westliche Theologie der Neuzeit – nicht so scharf zwischen Person und Natur. Darum schliesst sie darauf, dass auch die Natur von Gott verherrlicht und vergöttlicht werden wird (:299f.). Diese Aufzählung Moltmanns soll durch

Wright um eine weitere, säkulare Vorstellung ergänzt werden. Wright (2016:109) zieht zusätzlich den evolutionären Optimismus heran. Dieser basiert auf dem Wissen der Evolution und dem Glauben an den Fortschritt. Die Menschheit und die Welt im Allgemeinen bewegen sich stetig vorwärts, einer grossartigen Zukunft entgegen. Naturwissenschaft, Technik und die Natur selbst tragen dazu bei (Wright 2016:109ff.).

Meines Erachtens sind alle vier Ansätze in den evangelikalen Kreisen zu finden. Sie stehen nicht offiziell in den Leitbildern der Gemeinden, sondern sind Teil der persönlichen Vorstellungen der Gläubigen. Wer denkt, die Erde wird zerstört werden und er oder sie verlässt die Erde nach dem Tod, geht mit eben dieser anders um als jemand, der davon ausgeht, dass Gott die Erde verwandeln oder gar „vergolden“ wird oder aber, dass die Welt sich selber befreien kann. Aus diesem Grund interessiere ich mich dafür, was die Bibel zum Zustand der aussermenschlichen Schöpfung im Jetzt und im Kommenden sagt. Aus dafür prominenten Bibelstellen wie beispielsweise 2Petr 3,12f., Röm 8,18-22 oder Off 21,1 habe ich mich für Röm 8,18-22 entschieden. In dieser Perikope werden nicht nur das Kommende, sondern auch das Jetzt angesprochen. Zudem steht diese Stelle im Zusammenhang mit einer längeren Darlegung von Paulus zu seiner Eschatologie.

Ziel meiner Forschungsarbeit ist es, eine paulinische-theologische Grundlage zum Zustand der Erde zu entfalten. Anhand dieser erhoffe ich mir, dass Gläubige vermehrt beginnen, über den Zustand der Welt nachzudenken und dass sie ihr eigenes Bild vom Zustand der aussermenschlichen Schöpfung im Jetzt und im Kommenden hinterfragen. Weiter wünsche ich mir, dass durch die vorliegende Forschungsarbeit eine Basis zur Diskussion geschaffen wird. Zudem ist es mir ein Anliegen, dass das Thema aussermenschliche Schöpfung und das Reflektieren über den Umgang mit jener mehr Gewicht erhält.

1.2 Fragestellung und Vorgehensweise

Im Rahmen dieser Bachelorarbeit wird folgender Fragestellung nachgegangen: *In welchem Zustand befindet sich die aussermenschliche Schöpfung aus paulinischer Sicht im Jetzt und im Kommenden?*

Unter dem *Jetzt* wird die Zeit verstanden, die zwischen der Auferweckung von Jesus und dem Tag des Herrn liegt. Paulus, wie auch wir heute, leben folglich im gleichen *Jetzt*. Mit dem *Kommenden* ist die Zeit ab dem Tag des Herrn gemeint, mit all dem, was dieser Tag mit sich bringen wird. Mit welchem Inhalt Paulus das *Jetzt* und das *Kommende* füllt, wird in der vorliegenden Arbeit zusammengetragen.

Um die Fragestellung zu beantworten, wird eine Exegese zu Römer 8,18-22 durchgeführt. Vorüberlegungen zum historischen und literarischen Kontext sollen zum richtigen Verständnis dieser Stelle beitragen. Die Ergebnisse der Exegese werden anschliessend in die Eschatologie von Paulus eingebettet. Dieser Gesamtzusammenhang ermöglicht eine grössere Sicht auf die ausgewählte Perikope. Die Eschatologie des Paulus wird anhand einer Literaturstudie erarbeitet. Zum Schluss werden aus den gewonnenen Erkenntnissen Thesen zum Zustand der aussermenschlichen Schöpfung zusammengestellt und jeweils kurz begründet.

1.3 Abgrenzung

Zur Beantwortung der Fragestellung wird einzig der paulinischen Sicht nachgegangen. Die Ansichten anderer biblischer Autoren werden nicht beigezogen. Zudem werden von den vierzehn vermeintlichen Paulusbriefen nur die sieben unbestrittenen verwendet (1Thess, 1Kor, 2Kor, Gal, Phil, Philm und Röm). Auch in der Literaturstudie wurde darauf geachtet, dass sich die Argumente der Autoren auf die unbestrittenen Briefe beziehen und nicht auf den anderen aufbauen.

Das Kapitel zur Eschatologie des Paulus legt den Fokus auf Jesus, Gläubige und die aussermenschliche Schöpfung. Weitere – für die Eschatologie von Paulus – charakteristische Themen wie Israel, Bedeutung des Staates oder Prädestination werden weggelassen, weil sie zur Beantwortung der Fragestellung nicht dienlich sind.

1.4 Gewählte Bibelübersetzung

In dieser Bachelorarbeit werden zwei Bibelübersetzungen verwendet. Für die Auslegung der Verse Röm 8,18-22 und für die Textgliederung wird die Münchener Übersetzung gebraucht. Diese kommt einer interlinearen Übersetzung nahe und eignet sich daher besonders für die Auslegung der einzelnen Verse. Für die anderen Teile dieser Arbeit wird die Elberfelder Bibel benutzt. Auch diese Übersetzung ist nahe am Urtext und dennoch angenehm als Fliesstext zu lesen.

2 VORÜBERLEGUNGEN ZU RÖMER 8,18-22

2.1 Historischer Kontext

2.1.1 Verfasser des Briefes

Paulus stellt sich gleich zu Beginn des Briefes an die Römer im ersten Vers als dessen Verfasser vor. Diese Verfasserschaft des Apostels Paulus gilt in der heutigen theologischen Forschung als unbestritten (Wenger 2015:69; Weissenborn 2004:58; Wolter 2014:24). Allerdings hat Paulus diesen Brief nicht eigenhändig geschrieben, sondern ihn Tertius diktiert.

Da der Inhalt des Römerbriefes eng verwoben ist mit dem Leben von Paulus, ist es für die Exegese bedeutsam, das Leben jenes Mannes zu kennen, der den Römerbrief schreiben liess. Darum soll hier ein kurzer Einblick in das Leben von Paulus gewährt werden¹. Hauptquellen zum Leben von Paulus sind seine Briefe und die Apostelgeschichte. Seine missionarische Tätigkeit hat keine Spuren in der heidnischen oder jüdischen Geschichtsschreibung hinterlassen (Weissenborn 2004:30.34). Daraus folgt, dass Jahreszahlen oftmals nur vermutet werden können. So soll in diesem Unterkapitel der Lebenslauf von Paulus anhand biblischer Aussagen geschildert und der Blick dabei weniger auf Jahreszahlen gerichtet werden.

Paulus wurde in Tarsus, Zilizien, als Sohn von Juden geboren (Apg 22,3.38). Somit war er ein Jude, der in einer hellenistischen Umgebung aufwuchs und das römische Bürgerrecht besass. Paulus studierte das Judentum unter dem Pharisäer Gamaliel (Apg 22,3). Er war ein Eiferer für das Gesetz und kämpfte unerbittlich gegen die Juden, die sich zu Jesus als dem Messias bekannten (Apg 26,9-11; 22,4). Diese waren in seinen Augen Gotteslästerer. Auf einer Reise nach Damaskus sprach Jesus direkt zu ihm und als Folge davon erkannte Paulus Jesus als den angekündigten Messias. Er bekehrte sich und liess sich taufen. Dieses Erlebnis sah Paulus auch als seine Berufung an (Gal 1,15ff.), den Heiden das Evangelium zu predigen. Auf mehreren Missionsreisen gründete Paulus Gemeinden – unter anderem in Antiochia, Thessalonich, Ephesus und Korinth – besuchte diese später wieder. Nach einigen Jahren erachtete Paulus seine Missionsarbeit im Osten als abgeschlossen und beabsichtigte, sich nach Westen zu wenden. Davon ist im Römerbrief (15,22-24) zu lesen. Zuvor wollte Paulus aber der Gemeinde in Jerusalem noch die unter den Heidenchristen gesammelte Kollekte überbringen. Auch von dieser bevorstehenden Kollektenübergabe berichtet Paulus im Römerbrief (15,25f.).

¹ Siehe auch Wenger (2015:68f.); De Boor (1983:20ff.); Weissenborn (2004:28-38); Roloff (2003:83-91).

Die Juden in Jerusalem waren Paulus aber von Beginn an nicht wohlgesinnt (Apg 9,28-30). Sie schätzten seine Rede vom Messias nicht. Später unterstellen sie ihm einen falschen Umgang mit dem Gesetz und eine falsche Lehre darüber (Apg 21,21.27-30). Deshalb wurde Paulus nach der Rückkehr von seiner dritten Missionsreise in Jerusalem gefangen genommen. Er wehrte sich gegen seine Festnahme und wurde schliesslich bis nach Rom gebracht, da er sich auf sein römisches Staatsbürgerrecht berufen konnte (Apg 22,29; 23,27; 25,10f.;27f.). Ob Paulus aus dieser Haft wieder entlassen wurde und weitere Reisetätigkeiten aufnehmen konnte oder ob er in dieser Haft starb, kann aus den Briefen und der Apostelgeschichte heraus nicht genau geklärt werden (Roloff 2003:89.91; Wenger 2015:69).

2.1.2 Ort und Zeit der Abfassung

Wie oben bereits aufgeführt, sah Paulus zur Zeit der Abfassung des Römerbriefes seine Missionsaufgabe im Osten, in Mazedonien und Achaja, als abgeschlossen an (Röm 15,23-28²). Er hatte vor, nach Spanien aufzubrechen und auf dem Weg dorthin einen Aufenthalt in Rom zu machen. Als erstes wollte Paulus aber noch in Jerusalem die Kollekte übergeben. In Apg 20,2f. steht, dass Paulus nach einem längeren Aufenthalt in Mazedonien nach Griechenland reiste und dort wiederum drei Monate verbrachte. Nach traditioneller Ansicht wird davon ausgegangen, dass Paulus den Brief an die Römer in eben diesen drei Monaten in Griechenland schrieb (Tenney 2009:330), also während er seine Reise nach Rom vorbereitete und bevor er nach Jerusalem reiste. Die gängigste Ansicht bezüglich des genauen Abfassungsortes in Griechenland ist die Stadt Korinth (ebd.). Dafür spricht zum einen, dass die Römerbriefbotin Phöbe aus Kenchräa zu Paulus kam (Röm 16,1f.). Kenchräa ist der Hafen im Osten Korinths. Zum anderen nennt Paulus Gajus als seinen Gastgeber (Röm 16,23). Diesen hat Paulus in Korinth getauft (1. Kor 1,14). So liegt Korinth als Abfassungsort des Römerbriefes sehr nahe (Wenger 2015:69³).

Über die genaue Zeit der Abfassung besteht nicht die gleiche Einigkeit wie beim Abfassungsort. Wie bereits erwähnt, sind die genauen Jahreszahlen im Lebenslauf von Paulus schwer zu rekonstruieren. Unter den Auslegern besteht deshalb Uneinigkeit über Eckdaten im Lebenslauf von Paulus und somit auch über die Abfassungszeit des Römerbriefes. Die meisten Kommentatoren⁴ bewegen sich mit ihren vorgeschlagenen Jahreszahlen in der zweiten Hälfte der

² Vgl. auch De Boor (1983:20); Klaiber (2009:12).

³ Mit ihm Roloff (2003:130); Tenney (2009:330); Weissenborn (2004: 61).

⁴ So z.B. Wenger (2015:69), der vom Jahr 56 ausgeht. Damit geht Roloff (2003:90) einig. Weissenborn (2004:62) schliesst auf das Jahr 57 und De Boor (1983:62) vermutet das Jahr 58 n. Chr.

50er Jahre. Da die Zeit der Abfassung des Römerbriefes letztlich nur Vermutung bleiben kann und sie für diese Exegese nicht so stark ins Gewicht fällt, reicht diese Eingrenzung.

2.1.3 Empfänger des Briefes

Der Römerbrief richtete sich an „alle Geliebten Gottes und berufenen Heiligen in Rom“ (1,7). Er wandte sich also in erster Linie an bereits Getaufte, die mit den Grundzügen der christlichen Botschaft vertraut waren und nicht etwa an Nichtchristen (De Boor 1983:15). Dies prägte den Stil des Briefes. Denn Paulus schlug darin einen erklärenden Tonfall an, während er den Empfängern seine Ansichten darstellte. Dies gilt auch für die Verse 8,18-22, die weiter unten ausführlich untersucht werden sollen: Paulus brauchte dort die Empfänger z. B. nicht über die Erschaffung der Welt und den Sündenfall zu belehren, sondern konnte auf ihr Vorwissen aufbauen und direkt seinen persönlichen Blickwinkel einbringen.

Den Römerbrief widmete Paulus nicht der einen christlichen Gemeinde in Rom. Diese gab es nicht. Vielmehr richtete sich der Brief an Hausgemeinden (Röm 16,5.14.15). Vermutlich gab es vor Ort keine übergeordnete Organisation dieser Hausgemeinden (Wolter 2014:40). Die Entstehung dieser Hausgemeinden liegt aber weitgehend im Dunkeln. Heute nicht mehr bekannte judenchristliche Handelsreisende, Pilger oder Missionare könnten ihre Religion mitgebracht und die Gemeinden gegründet haben (Wenger 2015:69f.; Weissenborn 2004:58). Der Anknüpfungspunkt für diese Gläubigen waren mit grosser Wahrscheinlichkeit die jüdischen Synagogen (Wenger 2015:70).

Aus dem Römerbrief geht nicht klar hervor, wie die Zusammensetzung der Hausgemeinden aussah. Da die christlichen Gemeinden in den Synagogen begonnen hatten, waren die Hausgemeinden am Anfang sicherlich stark jüdisch geprägt (Wenger 2015:70⁵) und es gehörten ihnen wahrscheinlich mehr Judenchristen als Heidenchristen an. Doch durch das Claudius Edikt mussten Juden – und gleichzeitig auch Judenchristen – aus Rom abreisen. Dies veränderte die Zusammensetzung der Gemeinden gewiss stark und die Heidenchristen mussten sich neu organisieren. Nach der Aufhebung des Edikts konnten Juden sowie Judenchristen zurückkehren. Dennoch blieb die neue Organisation vermutlich erhalten (Weissenborn 2004:59). So ist davon auszugehen, dass sich der Römerbrief zwar sowohl an Heidenchristen wie auch an Judenchristen richtete, dabei jedoch die Mehrheit, die Heidenchristen⁶, im Fokus hatte. Diese römischen Heidenchristen kannten das Judentum sowie die Tora und waren davon geprägt.

⁵ Vgl. auch Weissenborn (2004:60f.); Wolter (2014:40), De Boor (1983:17).

⁶ So auch Wolter (2014:44); Wenger (2015:70) und Weissenborn (2004:59).

Auf dieses Vorwissen griff Paulus beim Verfassen des Briefes zurück. Er, der ein geborener Jude war und das Judentum studiert hatte, liess jüdisches Traditionsgut in den Brief einfließen und legte seine persönlichen Ansichten dazu dar. Dies tat er auch in den für die folgende Exegese relevanten Versen.

Da Paulus die Hausgemeinden in Rom nicht selber gegründet hatte, stellt sich die Frage, wie gut er über die Situation der Gemeinden Bescheid wusste. Zumindest einige Kenntnisse musste Paulus haben, denn er warnte die Gemeinden vor Irrlehrern (16,17f.) und beschrieb, wie Starke und Schwache in der Gemeinde miteinander umgehen sollen (14f.; Weissenborn 2004:65). Paulus wusste offenbar auch, dass die Gemeinden stark von Charismen geprägt waren (12,3-8; Wenger 2015:70). Aufgrund der Grussliste in Kapitel 16 kann darauf geschlossen werden, dass Paulus und Tertius einige Hausgemeindeleiter kannten oder zumindest schon von ihnen gehört hatten.

2.1.4 Anlass und Intention

Paulus und die Hausgemeinden in Rom kannten sich noch nicht persönlich. In diesem Brief war es Paulus darum ein wichtiges Anliegen sich und seine Theologie vorzustellen. Denn er wollte eine freundschaftliche Beziehung zu den Gemeinden in Rom aufbauen (Wolter 2014:46). In Röm 1,11.15 erwähnte er, dass er die Gemeinden besuchen und sie geistlich stärken sowie ihnen das Evangelium verkünden wolle, aber dass seine Reisepläne bisher zu seinem Bedauern verhindert worden waren (1,13).

Neben seinen Plänen, die Gemeinden zu erbauen, berichtete Paulus sogleich von seinem Vorhaben, nicht für längere Zeit in Rom zu bleiben, sondern nach Spanien weiterzureisen (15,22-24). Die Länge des Briefes und dessen Gründlichkeit zeigen, dass Paulus sich von seinem Aufenthalt in Rom mehr erhoffte als nur einen reinen Besuch (De Boor 1983:19). Paulus wollte die Gemeinden in Rom als Ausgangspunkt für seine Mission im Westen gewinnen. Er wünschte sich dafür personelle und finanzielle Unterstützung von ihnen (15,24). Um sie für sein Vorhaben zu gewinnen, stellte Paulus ihnen seine Auffassung des Evangeliums, seine Arbeit und seine Arbeitsweise vor (De Boor 1983:19). Da die Gläubigen in Rom vermutlich von den Differenzen zwischen Paulus und den Juden in Jerusalem gehört hatten, wollte er möglichen Auseinandersetzungen in Rom vorbeugen und legte deshalb zudem sein Verständnis der Heidenmission und seine Sicht der Tora ausführlich dar (Wenger 2015:71). Ein weiteres zentrales Thema im Römerbrief ist die Anthropologie der Gläubigen. Wer waren sie vor ihrer Bekehrung, wer sind sie nun in der Welt und wer werden sie in Zukunft sein? Die ausgewählten Verse 8,18-22 spielen in diesem gewichtigen Thema eine kleine, begründende Rolle.

Wesentlich an dieser Stelle ist, dass Paulus im Römerbrief nicht alle Fragen des Christentums systematisch darstellt.⁷ Wie schon erwähnt, waren die Empfänger bereits gläubig und brauchten keine volle Entfaltung aller Lehren mehr. Dies bedeutet für die folgende Auslegung, dass die Ansicht des Paulus zum Geschick der Schöpfung nicht ausschliesslich durch Röm 8,18-22 beschrieben werden kann.

Schliesslich bat Paulus auch um Fürbitte für die bevorstehende Kollektenübergabe in Jerusalem (15,30f.). Die Annahme der Kollekte in Jerusalem betrachtete Paulus als ein Zeichen für die Zusammengehörigkeit der Juden- und Heidenchristen. Für diese Verbundenheit kämpfte er schon seit einigen Jahren (Wenger 2015:71).

2.2 Gattung und Form

Der Römerbrief entspricht mit seinem Briefeingang (1,1-15) und Briefschluss (15,14-16,27) der damals gängigen Briefnorm. Die Gestaltung des Briefeingangs (Präskript und Proömium) entspricht der charakteristischen Form von Paulus: Er nannte sich als Absender und gab sich eine Selbstbezeichnung. Im Römerbrief sind dies „Knecht Christi“ und „berufener Apostel“ (1,1). Darauf folgen die Nennung der Adressaten und ein Grusswort. Dieses Präskript verband Paulus gewöhnlich mit einem Proömium, durch das er die Empfänger für sein Anliegen gewinnen wollte. Auch der Briefschluss (Postsript) ist typisch für Paulus: Er formulierte darin Schlussermahnungen und anschliessend Grüsse und Segenswünsche. Wie oben erwähnt, schlug Paulus im Römerbrief einen beschreibenden und erklärenden Ton an. Dies allein dürfte jedoch nicht ausreichen, um den Brief einen Lehrbrief zu nennen.⁸ Die gewählte Perikope kann somit nicht als ein reiner Lehrtext von Paulus angesehen werden.

2.3 Frage nach dem Traditionsgebrauch

Unter den Auslegern herrscht eine grosse Debatte über den Traditionsgebrauch in Röm 8,18-22. Die Diskussion dreht sich um die Frage, ob Paulus Begriffe und Vorstellungsmaterial aus der jüdischen Apokalyptik entliehen und wie er dieses Traditionsgut ggf. für seinen Text weiterentwickelt hat. Motive wie der Äonendualismus, Adams Fall und die Konsequenzen daraus sowie Endzeitwehen spielen im Diskurs der Ausleger eine wichtige Rolle. Es werden unter anderem die Bücher Jesaja, Daniel, das 4. Buch Esra und das äthiopische Henochbuch heran-

⁷ So auch De Boor (1983:15), anders Roloff (2003:132).

⁸ Ebenso Wenger (2015:70) und Wolter (2014:15).

gezogen. Die bis heute gängigste Meinung unter den Exegeten ist, dass Paulus apokalyptisches Material verwendet und uminterpretiert hat (Chang 2000:1).⁹ Da hier von einer Empfängerschaft ausgegangen wird, die hauptsächlich aus Heidenchristen bestand, ist diese Ansicht zu hinterfragen. Konnte Paulus bei den ihm noch fremden Lesern Kenntnisse aus apokalyptischen Schriften voraussetzen?

Bindemann (1983:29) beispielsweise ist der Ansicht, dass sich alle in den Versen 18-22 verwendeten Motive (vgl. oben) in jüdisch-apokalyptischer Literatur wiederfinden.¹⁰ Paulus zitierte aber keinen festen Traditionsblock wörtlich, sondern formuliere die Motive für sein Anliegen um. Paulsen (1974:112) geht sogar noch weiter und ist gewiss, dass Paulus sich für die Verse 19-22 auf Traditionen und Motive des nachalttestamentlichen Judentums bezieht, die für uns heute nicht mehr bis ins Letzte durchsichtig sind (:115).

Wie oben beschrieben, wird hier dagegen davon ausgegangen, dass Paulus beim Verfassen des Briefes zwar auf Vorwissen der Leser aus dem Judentum sowie der Tora zurückgreifen konnte. Dass jüdisches Traditionsgut aus der Apokalyptik dazugehörte, in der Konzentration wie es Bindemann oder Paulsen gefunden haben wollen, ist aber anzuzweifeln. So findet Chang (2000:41) zwar vereinzelt Begriffe aus jüdisch-apokalyptischen Schriften in dieser Bibelstelle wieder, legt jedoch überzeugend dar, dass Paulus die Begriffe nicht aus solchen Schriften entliehen hat. Da sich die Vorstellungen und Begriffe bereits in den alttestamentlichen Schriften fänden, sei es wahrscheinlicher, dass Paulus sie von dort her hatte. Zum Beispiel sei im Jesajabuch die Vorstellung, dass auch die aussermenschliche Schöpfung an der Befreiung und Verherrlichung der Kinder Gottes Anteil hat, viel präziser angelegt, als in apokalyptischen Schriften (:43). Durch den Anschluss an die Synagoge und die Gottesdienste dürften die Paulus unbekannten Empfänger die alttestamentlichen Schriften gut gekannt haben. Auf *dieses* Vorwissen konnte sich Paulus beziehen. Bei anderen Schriften konnte Paulus diese Gewissheit nicht haben, da er die Gemeinde nicht persönlich kannte (:45). Eine weitere Beobachtung, die gegen die Aufnahme apokalyptischen Materials spricht, ist nach Chang (ebd.) der Umstand, dass Paulus auch sonst in seinen Briefen nie ausserkanonische Literatur zitiert, ausser in 1Kor 15,33. Des Weiteren spricht die inhaltliche Stossrichtung gegen ihre Aufnahme durch Paulus. In Changs (2000:43) eigenen Worten:

⁹ So: Schwantes (1963:44ff.); Vögtle (1970:190-198); Pesch (1983:71ff.); Paulsen (1974:112;115ff.).

¹⁰ Passend dazu geht Bindemann (1983:64f.) davon aus, dass der Brief an die judenchristliche Minderheit der Gemeinde gerichtet wurde.

In der Apokalyptik geht es um die (an die Juden gerichtete) Ermahnung zur treuen Befolgung der Sinai-Tora als Heilsweg, während Paulus in Röm die Gerechtigkeit Gottes verkündigt, die der ganzen Menschheit nur durch den Glauben an Jesus Christus – ohne Gesetzeswerke – geschenkt wird.

Das apokalyptische Gedankengut stimmt folglich nicht nur am Rande nicht mit der Theologie von Paulus überein, sondern in ihrem Grundgedanken. Dieser ist nämlich soteriologisch (ebd.). Viele Ausleger gehen davon aus, dass Paulus in Röm 8,18-22 apokalyptisches Traditionsgut verwendete und kreativ uminterpretierte. Chang (ebd.) hält jedoch überzeugend dagegen, dass ein Uminterpretieren nur dann möglich sei, wenn die beiden Grundgedanken miteinander vereinbar sind. Zu stark hätte Paulus das Traditionsgut uminterpretieren müssen, um den rettenden Glauben an Jesus und die bereits angebrochene Herrlichkeit einzubauen.

Die Kapitel 3 *Auslegung* und Kapitel 4 *Eschatologie von Paulus* werden auf die hier beschriebene Sicht zur Traditionsfrage aufbauen. Der Kontext ist dabei wichtiger als der Traditionshintergrund, weil sonst die Tradition den Inhalt bestimmt und nicht der Text (Meissner 2003:14).

2.4 Literarischer Kontext

2.4.1 Gesamtüberblick und Gliederung

Paulus gliederte den Brief an die Römer, neben dem Briefeingang und dem Briefschluss, in vier Sinneinheiten. Durch diese entfaltete er seine Absichten und Ansichten.

Der Briefeingang gliedert sich in das Präskript (1,1-7) und das Proömium (1,8-17). In der Grussüberschrift beschreibt Paulus seinen Auftrag und das Ziel seines Wirkens als Apostel. Im anschliessenden Proömium nennt Paulus den Grund für sein Schreiben. Dafür wählt er die Form der Danksagung (Roloff 2003:132). Im Vers 17 greift Paulus schon ein wichtiges Thema des Briefes auf: die Gerechtigkeit Gottes.

In der ersten Sinneinheit (1,18-5,21) geht es um die bereits angetönte Gerechtigkeit Gottes. In den Versen 1,18-3,20 beschreibt Paulus, dass alle Sünder sind, die Heiden sowie die Juden (3,9). Gesetzeskenntnis alleine reicht nicht aus, um gerechtfertigt zu sein (2,12-14). Das Heil Gottes kann für die Christen nur aus ihrem Glauben an Jesus Christus kommen (Wolter 2014:69). Während der erste Teil dieser Sinneinheit Gewicht auf die menschliche Unheilssituation legt, geht es im zweiten Teil (3,21-5,21) dagegen um die Rettung und wie diese aussehen wird (:71). Dies zeigen beispielsweise die Verse 4,5; 4,25 oder 5,8.

In der zweiten Sinneinheit (6,1-8,39) entfaltet Paulus sozusagen die Anthropologie des Christenmenschen: Die Existenz des Christen in der Gegenwart ist von seiner vorchristlichen Vergangenheit abzugrenzen und stattdessen als eine Existenz in der Gegenwart mit Blick auf seine Zukunft zu beschreiben (Wolter 2014:71). In den Kapiteln 6-7 liegt der Fokus auf dieser Abgrenzung zur vorchristlichen Vergangenheit. Das Kapitel 8 widmet sich dem Blick in die Zukunft. Paulus bringt die beiden Blickwinkel aber immer wieder in Verbindung miteinander (z. B. Röm 6,8.21-23; 7,5.13; 8,6.11.13): „Wenn wir aber mit Christus gestorben sind, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden.“ Wolter (:71) sieht in der zweiten Sinneinheit die Entfaltung von 5,21 und deren Übertragung auf das Sein der Christen. Deshalb ist es für ihn kein Zufall, dass so viele Begriffe aus 5,21 in der zweiten Sinneinheit wiederaufgenommen werden (z.B. Sünde, Tod, Gnade, König sein / herrschen, Gerechtigkeit, ewiges Leben).

Die dritte Sinneinheit (9,1-11,36) widmete Paulus der Frage, was mit den Angehörigen des Volkes Israels geschieht, die nicht zum Glauben an den Messias gefunden haben. Dies ist ein Weiterdenken von Kapitel 8. Wenn die Christen Kinder Gottes (8,14-17) und Auserwählte Gottes sind (8,33) und sie niemand von der Liebe Gottes trennen kann (8,39), was bedeutet das für das Gottesvolk Israel? Sind sie jetzt Feinde Gottes (11,28) und fern von Christus (9,3)?

Die letzte Sinneinheit (12,1-15,13) hat einen anderen Charakter als die vorangegangenen drei. Sie ist eine Paränese und enthält einerseits allgemeine Weisungen, wie Christen ihr Leben als Gottesdienst gestalten und sich in der Welt verhalten können. Andererseits geht Paulus schliesslich auf konkrete Probleme der Empfänger ein (Roloff 2003:134).

Im Briefschluss (15,14-16,22) schildert Paulus noch einmal seine persönliche Situation (Roloff 2003:134) und beschreibt ein weiteres Mal seinen apostolischen Auftrag und seine Reiseziele. Paulus schliesst mit einer ausführlichen Grussliste und Gnadenwunsch (Wolter 2014:72).

Kurz zusammengefasst kann man den Aufbau des Römerbriefs wie folgt darstellen:

Gliederung nach Roloff¹	
1,1-7	Grusschrift
1,8-17	Proömium

¹ Für die vollständige Gliederung siehe Roloff (2003:135).

1,18-8,39	Gottes Gerechtigkeit wird im Glauben an Christus zuteil
-----------	---

	1,18-3,20	Heiden und Juden unter dem Zorn Gottes
	3,21-5,21	Rechtfertigung beider durch den Glauben
	6,1-8,39	Rechtfertigung als Grund und Kraft des neuen Lebens
9,1-11,36	Gottes Gerechtigkeit als seine Treue zu Israel	
12,1-15,13	Mahnender Zuspruch	
15,14-16,27	Briefschluss	

2.4.2 Engerer Kontext von Röm 8,18-22

Die für die Exegese ausgewählten Verse 8,18-22 finden sich in der zweiten Sinneinheit (6,1-8,39) wieder. Es geht darin um das Leben der Gerechtfertigten (Wenger 2015:70). Nachdem Paulus in den Kapiteln 6-7 die Existenz des Christen von seiner vorchristlichen Vergangenheit abgegrenzt hatte, richtete er im Kapitel 8 den Blick in die Zukunft der Gerechtfertigten (Wolter 2014:71). Für ihr Leben spielt der Geist eine wichtige Rolle. Damit beginnt das Kapitel 8. Die Gläubigen leben nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist (8,4.9). Wer vom Geist Gottes geleitet wird, ist sein Kind (8,14) und wer sein Kind ist, ist Miterbe Christi. Er leidet mit, wird aber mit ihm auch mitverherrlicht werden (8,17).

Der Vers 18 knüpft zwar an die Wörter *Leiden* und *Herrlichkeit* an, aber das Wort *denn* leitet keine Erklärung ein (Wolter 2014:505). Der Vers 18 wird in drei Gedankengängen (19-22, 23-25 und 26-27) ausgeführt, die alle durch das Motiv *Hoffnung* verbunden sind (Paulsen 1974:107). In den Versen 19-22 ist die Schöpfung das Subjekt, in 23-25 das Tun der Gläubigen und in 26-27 geht es um den Geist. Alle – die Schöpfung, die Gläubigen sowie der Geist – klagen (Wolter 2014:505). Den Versen 26-27 kommt eine Sonderstellung zu, da sie den Bogen wieder zum Anfang des Kapitels schlagen, in dem es um den Geist ging. Die folgenden Verse (8,28-39) lassen sich von 8,18-27 abgrenzen, da hier ein neues Wortfeld (agape) eröffnet und das Thema *Rechtfertigung* aufgegriffen wird. Diese Verse gehen auf die Verse 12-17 zurück und übersehen sozusagen die Verse dazwischen (Paulsen 1974:133). Da sich die vorliegende Arbeit mit den Aussagen zur Schöpfung befasst, wird hier der erste Gedankenkreis (V19-22) untersucht. Weil sich dieser Gedankenkreis auf den Vers 18 bezieht, ist auch dieser zu berücksichtigen.

2.5 Textgliederung

1. Weil das Leiden jetzt gegenüber der kommenden Herrlichkeit nicht würdig ist (V18)
2. Weil die Schöpfung die Offenbarung der Söhne Gottes mit Sehnsucht erwartet (V19)
 - 2.1. Da sie der Vergänglichkeit unterworfen ist (V20)
 - 2.1.1. Nicht freiwillig (V20)
 - 2.1.2. Aber auf Hoffnung hin (V20), davon befreit zu werden (V21)
 - 2.1.3. Als Anteilhabe an der Herrlichkeit der Kinder Gottes (V21), da die ganze Schöpfung im Jetzt mitjammert und mitklagt (V22)

3 AUSLEGUNG VON RÖMER 8,18-22

3.1 Vers 18

Denn ich urteile, dass nicht würdig (sind) die Leiden der jetzigen Zeit gegenüber der kommenden Herrlichkeit, die an uns offenbart werden wird.

Im Vers 18 geht es um das gegenwärtige Erleben der Gläubigen und den Vergleich mit ihrer Zukunft. Paulus greift dabei Begriffe auf, die er bereits in Vers 17 verwendet hat: *Leiden* und *Herrlichkeit*. Während Paulus in Vers 17 das Mitleiden und Mitverherrlichtwerden als Anteilnahme am Leben Jesus herausstreicht, zieht er diesen Gedanken in Vers 18 einen Schritt weiter. Er vergleicht das Mitleiden und Mitverherrlichtwerden miteinander. Das Thema *Leiden und Herrlichkeit* hat Paulus bereits in Röm 5,2f. aufgegriffen: Die Gläubigen dürfen sich ihrer Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes rühmen und dies auch in den gegenwärtigen Bedrängnissen tun (Pesch 1983:71). Die Hoffnung kommt in Röm 8,18 zwar noch nicht explizit vor, steht implizit aber dennoch im Zentrum des Verses. Dieser Vers wird, wie im engeren Kontext beschrieben, in drei Gedankenkreisen ausgeführt. Diese Kreise sind durch das Motiv der Hoffnung miteinander verbunden. Daraus lässt sich schliessen, dass der Vers 18 Hoffnung wecken soll. Hoffnung, die durch Geduld gestärkt wird, die aus dem Ausharren in den Bedrängnissen entsteht (Röm 5,2-4), und Hoffnung, die uns nicht enttäuschen wird (5,5).

Die folgenden Abschnitte befassen sich zunächst mit den *Leiden* und anschliessend mit der *Herrlichkeit*. Dafür werden die Bedeutungen der griechischen Begriffe behandelt und weitere Paulusschriften zu diesen Wörtern konsultiert. Nachfolgend wird auf die Gegenüberstellung von Paulus von *Leiden* und *Herrlichkeit* eingegangen und herausgearbeitet, welches der Zweck dieses Vergleiches sein kann.

Was versteht Paulus unter den in Vers 18 genannten Leiden? Das Nomen *pathema* kommt in dieser Form in den biblischen Schriften nur bei Paulus vor. Er benützt es insgesamt acht Mal in seinen Texten (Heckel 2000:1293). Es bedeutet „Leid, Unglück und Leidenschaft“ (Gärtner 2000:1291). Die etymologische Herkunft des Stammes *path-* blieb bis jetzt noch ungeklärt. Das Substantiv *pathos* bezeichnet passiv Erfahrenes. Zumeist wird *pathos* verwendet, um menschliche Empfindungen zu beschreiben, die der Mensch nicht in sich selber bewirkt, sondern vorfindet, und die ihn beeinflussen (:1292). Wer konkret erfährt passiv Leiden in Röm 8,18? Zurückgehend auf Vers 17 kann abgeleitet werden, dass es zum einen um die Leiden

der Gläubigen geht, die entstehen, weil sie Anteil am Leiden von Jesus haben. Leiden, die Jesus erlebt und die den Gläubigen in ihrem Leben widerfahren können, sind: Fremdheit in der Welt, Unverstandensein von Nächsten, Verkennung, Verachtung, Zurücksetzung oder vergebliches Werben um Menschen, die die Gläubigen retten möchten, sich aber nicht retten lassen wollen (De Boor 1983:195). Da die Verse 8,19-22 den Vers 18 weiterführen, kann der Schluss gezogen werden, dass es zum anderen um die Leiden der Gläubigen geht, die entstehen, weil die Schöpfung der Nichtigkeit unterworfen wurde (Meissner 2003:221). Die Leiden der Schöpfung beeinflussen die Leiden der Gläubigen oder lösen neue aus. Paulus selber listet in Röm 8,35 einige Leiden auf: „Bedrängnis oder Angst oder Verfolgung oder Hungersnot oder Blöße oder Gefahr oder Schwert“. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Paulus in diesem Vers mit *pathema* von den Leiden der Gläubigen spricht, die einerseits wegen ihrer Zugehörigkeit zu Jesus entstehen, aber auch von Leiden, die andererseits aufgrund der Nichtigkeit der Schöpfung eintreten und die Gläubigen betreffen (Meissner 2003:222). Beide Ursachen von den genannten Leiden werden an den Gläubigen herangetragen und sind nicht selber erzeugt.

Diesem Leiden stellt Paulus *doxa* gegenüber, deren Inhalt im Nachstehenden zusammengetragen wird. In einem ersten Abschnitt richtet sich der Blick kurz auf die Verwendung des Begriffes *doxa* in der gesamten Bibel und in einem zweiten auf deren Verwendung bei Paulus. Danach wird aufgezeigt, was aus der Sicht von Paulus der Herrlichkeit der Kinder Gottes in der Gegenwart gegenübersteht.

Doxa bedeutet „Ehre, Herrlichkeit, Ansehen“ (Aalen & Kvalbein 1997:304f.). In der Bibel ist Herrlichkeit eine Gott-eigene Qualität (:304). So wird in der LXX *doxa* hauptsächlich zur Bezeichnung von Gottes Herrlichkeit, Ehre und Macht verwendet (z. B. Ps 23,7ff; Ps 28,3; Jes 42,8). Zum Beispiel finden wir in Hes 39,21f. die Erwartung, dass Gott seine Herrlichkeit am Ende der Zeiten allen offenbaren wird. Neben dieser ausschliesslich auf Gott bezogenen Bedeutung von *doxa* lassen sich aber auch bereits einige alttestamentliche Stellen finden, in denen *doxa* das Ansehen eines Menschen meint (:308; z. B. 1Kö 3,13; Hiob 19,9; Hiob 29,20). Zu einer neuen Wendung – allerdings bereits vorbereitet in Jes 66,19.22 – kommt es im Neuen Testament (Röm 8,18.21; 1Kor 15,43; 2Kor 3,18; 2Kor 4,17; Phil 3,21; Kol 3,4). Gottes im Eschaton offenbarte Herrlichkeit nimmt die Gläubigen und die ganze Schöpfung durch eine Neuschöpfung oder Verwandlung in sich auf (ebd.).

Dieser neue Gedanke, der im Neuen Testament dazukommt, wird unter anderem durch Paulus geprägt. Paulus beschreibt im Römerbrief (1,23; 3,23), dass Menschen, die ohne Jesus sind,

ohne Herrlichkeit vor Gott stehen. Ungläubige können die Herrlichkeit von Jesus nicht sehen (2Kor 4,4). Nur durch die Auferstehung Jesus und die Gemeinschaft mit ihm und seinem Geist können Menschen Herrlichkeit wiedererlangen (Röm 5,2; 8,18.30; 2Kor 3,16ff.). Der Geist selbst, der im Leiden empfangen wird, hilft den Gläubigen durch Seufzen, die Herrlichkeit zu empfangen (Röm 8,26; Meissner 2003:222).

Paulus setzt *doxa* dem Leiden unter der Knechtschaft der Vergänglichkeit entgegen (8,21). Das bedeutet, dass Jesus dem Gläubigen, der die Herrlichkeit erlangt hat, ein ewiges Leben schenkt (2,7.10; Meissner 2003:222). Herrlichkeit hat für Paulus also mit Leben, Auferweckung und Erlösung zu tun. Gut spiegelt sich dies in 1Kor 15,42ff wider. 2Kor 4 und 5 zeigen weiter, dass bei Paulus der Herrlichkeit die Sterblichkeit, der äussere Mensch, das irdische Haus des Zeltens und das weg vom Herrn Sein gegenübergestellt sind (Meissner 2003:223). Paulus vergleicht auch in 2Kor 4,17 das Leiden mit der Herrlichkeit, so wie er dies in Röm 8,18 tut.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass Herrlichkeit eine Gott-eigene Qualität ist. Seine Kinder aber können laut Paulus (Röm 1,23; 3,23; 8,17) Anteil an dieser Herrlichkeit haben. Jesus und sein Geist ermöglichen dies den Gläubigen. Die Herrlichkeit zu erlangen, bedeutet für die Kinder Gottes die Erlösung von ihrer Knechtschaft und ihrer Vergänglichkeit und damit verbunden ewiges Leben.

Welchen Zweck verfolgt Paulus mit dem Vergleich vom Leiden der jetzigen Zeit und der kommenden Herrlichkeit? Geht es Paulus in Röm 8,18 um einen Grössenvergleich, um die Zukünftigkeit des Ereignisses oder um die Gewissheit der Herrlichkeit? Die Ansichten der Ausleger gehen hier stark auseinander.

Wolter (2014:507f.) sieht in diesem Vergleich einen Vergleich der Dauer, in dem einfach nur die Gegenwart der Zukunft gegenübergestellt wird. Diese Gegenüberstellung bedeutet für ihn demgemäss, dass die Leiden kurz und geringfügig sind im Gegensatz zum zukünftigen Heil. Für Pesch (1983:72) ist es ein Grössenvergleich. Die Grösse der zukünftigen Herrlichkeit relativiert das Mitleiden im Jetzt. Die Bedrängnisse sind kein Vergleich mit der künftigen Herrlichkeit und Partizipation am Machtglanz Gottes. Schwantes (1963:48) geht mit Pesch einig. Es herrsche ein unebenbürtiges Verhältnis zwischen Leiden und Herrlichkeit. Paulus sei es wichtig, dass die Gegenwartslage von der Zukunft her beurteilt und erfasst werden soll. Stuhlmacher und Balz sind schliesslich der Ansicht, dass es um die Gewissheit des Kommens der Herrlichkeit geht. Stuhlmacher (1989:122) findet, dass der gegenwärtig leidende Gläubige sich seiner Anteilhabe an Gottes Herrlichkeit gewiss sein kann, weil sich der gekreuzigte und

auferstandene Jesus dafür verbürgt hat (Phil 3,20f.). Jesus sei es auch, der die noch zu erduldenen Leiden durch die Kraft seiner Geistesgegenwart tragbar macht. Balz (1971:101) sieht am Sehnen und Stöhnen der Schöpfung, der Gläubigen und des Geistes in Röm 8,19-27, dass es in dem voranstehenden Vers 18 um die künftige Vollendung des Heiles Gottes geht. Wäre der Vers 18 ein blosser Grössenvergleich, bräuchte es die darauffolgenden Verse nicht. Das Stöhnen nach Erlösung kündigt die Gewissheit dieser Zukunft an (ebd.).

Meines Erachtens schliessen die Ansichten der Ausleger einander nicht aus, sondern können gut als unterschiedliche Gewichtungen verschiedener Aspekte dieses einen Verses verstanden werden, der all diese Aspekte enthält: Grössenvergleich zwischen Leiden und Herrlichkeit, Zukünftigkeit des Ereignisses und Gewissheit der kommenden Herrlichkeit. Wie bereits beschrieben, soll der Vers 18 Hoffnung wecken. Alle Aspekte sind wichtig für die Hoffnung der Gläubigen in ihrem momentanen Erleben. Der Grössenvergleich hilft den Gläubigen zu wissen, dass die Grösse der Herrlichkeit die Grösse ihres Leidens um so viel mehr überragen wird. Anhand des Blickes von der Zukunft her können Gläubige ihre Leiden in neuem Licht sehen und diese relativieren. Der Vergleich zeigt ihnen auf, dass die Herrlichkeit noch nicht (vollkommen) da ist, dass die Herrlichkeit aber mit Gewissheit kommen wird. Dabei wird der Vers 17 miteinbezogen. Da die Gläubigen mitleiden, werden sie auch mitverherrlicht werden, denn die Herrlichkeit wird an ihnen offenbart werden (V18). Zusammengefasst sollen die Leiden der Gläubigen im Jetzt im Vergleich mit der Zukunft den Glauben an das Heil also nicht etwa zunichtemachen, sondern im Gegenteil stützen und bestärken (Balz 1971:101).

Zum Schluss dieses Unterkapitels soll noch dem Wort *kommende* und den Wendungen *an uns offenbart werden wird* sowie *denn ich urteile* Beachtung geschenkt werden. Auch sie tragen zum Verständnis des Verses bei.

Paulus spricht in Vers 18 von der *kommenden* Herrlichkeit. Der Vers gibt aber keinen Aufschluss darüber, wie nahe für ihn die kommende Herrlichkeit ist (Wolter 2014:508). Wichtig ist, dass die Herrlichkeit mit Gewissheit kommt beziehungsweise bereits am Kommen ist. Ähnlich verhält es sich mit den Worten *an uns offenbart werden wird*. Es geht für Paulus um das Sichtbarwerden der Herrlichkeit (Wolter 2014:508). Auch hier steht nicht der zeitliche Aspekt, wann die Herrlichkeit sichtbar wird, im Vordergrund, sondern die Gewissheit dieses Geschehens, dass sie sichtbar wird. Zu erwähnen ist, dass sich die Herrlichkeit den Gläubigen offenbaren wird, nicht der Welt (Meissner 2003:230). Meissner (ebd.) schreibt dazu:

Die Herrlichkeit wird gegenwärtig den Gläubigen offenbart. Sie erleben, dass Gott ihnen die Herrlichkeit gibt und aufdeckt. Dies bedeutet dann aber noch nicht, dass die Herrlichkeit, die ihnen gegeben wird, allgemein sichtbar ist. Das ist in V.18 nicht ausgesagt. Nur ihnen selbst wird sie offenbart!

Mit den Worten *denn ich urteile* leitet Paulus den Vers ein. Er gibt damit seine Glaubensüberzeugung preis (Stuhlmacher 1989:122), wobei er davon ausgeht, dass die Leser ihm zustimmen (Bindemann 1983:30).

Röm 8,18 gibt viel über die Theologie von Paulus preis: Seine Sicht auf das Erleben der Gläubigen in der Gegenwart und was die Gläubigen in der Zukunft erwarten dürfen. Der Vers macht Gläubigen Mut, hoffnungsvoll auszuharren. Was dieser Vers für die aussermenschliche Schöpfung bedeutet, wird in den kommenden Versen entfaltet.

3.2 Vers 19

Denn die Sehnsucht der Schöpfung erwartet die Offenbarung der Söhne Gottes.

Die Verse 8,19-22 stellen nun diesen ersten Gedankenkreis dar, den Paulus zugehörend zum Vers 18 entfaltet. Sie sind durch das Wort *Schöpfung*, das in jedem Vers genannt wird, miteinander verbunden (Wolter 2014:509). Während es in Vers 18 um das gegenwärtige Erleben der Gläubigen und den Ausblick auf ihre Zukunft ging, geht es in ähnlicher Weise im Vers 19 um die gegenwärtige Situation der Schöpfung und deren Blick in die Zukunft. Dem Wörtchen *denn* kommt hier folglich keine erklärende Stellung zu, sondern vielmehr eine verbindende, anknüpfende (ebd.). Es leitet in die Perikope zur Schöpfung ein.

Dieser erste Abschnitt geht dem Begriff *Schöpfung* nach; welche Bedeutung Paulus ihm in dieser Perikope gibt. Dazu werden das griechische Wort *ktisis* angeschaut, Stellen aus anderen Paulustexten herangezogen und der engere Kontext um 8,19-22 betrachtet.

Ktisis bedeutet „Schöpfung, Geschöpf“ (Petzke 1992:803). Im Neuen Testament wird als selbstverständlich erachtet und als bekannt vorausgesetzt, dass Gott die Welt erschaffen hat. Dieses Wissen basiert auf alttestamentlichen Vorstellungen und wird daher im Neuen Testament nicht mehr expliziert ausgeführt (:804). *Ktisis* kommt 19 Mal im Neuen Testament vor. Das Hauptgewicht liegt dabei bei den Paulusschriften mit neun Nennungen (ebd.). Paulus füllt den Begriff an den neun Stellen unterschiedlich. In 2Kor 5,17 und in Gal 6,15 bezeichnet er mit *ktisis* den Menschen als neues Geschöpf. In Röm 1,20 ist damit die Erschaffung der Welt gemeint. In Röm 1,25 bedeutet *ktisis* Geschöpf, das einzelne Geschaffene. Paulus schreibt, der Mensch ehre die Schöpfung statt den Schöpfer. Römer 8,39 beschreibt, dass uns nichts von der Liebe Gottes trennen kann, auch kein Geschöpf. Gemeint sind hier nicht nur Geistmächte, sondern jedes Geschöpf, das fähig wäre, von der Liebe Gottes zu trennen (Meissner 2003:253). Der Wortstamm *kti* wird im Neuen Testament für vier Bedeutungen

verwendet: Schöpfer, Schöpfung, Neuschöpfung und Geschöpf (Petzke 1992:805). Paulus verwendet an den neun Stellen alle Variationen. Demnach ist der Kontext für die vier Nennungen von *ktisis* in Röm 8,19-22 ausschlaggebend, um herauszufinden, was Paulus hier unter Schöpfung versteht. In Vers 22 hebt er durch das Wort *wir* die Empfänger und sich von der Schöpfung ab. Sie, die Gläubigen, wissen über die Situation der Schöpfung Bescheid. Die Schöpfung kann also in den vorangegangenen Versen nicht schon die Gläubigen umfassen (Chang 2000:88). In Vers 23 wird es noch deutlicher. Mit *wir* meint Paulus die Gläubigen, die mit der Schöpfung zusammen seufzen. Sie sind hier also nicht mit der Schöpfung gleichzusetzen. Weiter können Nichtgläubige, neben den Gläubigen, auch nicht zur Schöpfung gehören. Diese würden nicht auf die Offenbarung der Söhne Gottes und die Erlösung des Leibes warten, wie es Paulus in den Versen 19 und 23 beschreibt. Die Schöpfung wurde unschuldig unterworfen (V20), dies trifft aber nicht auf Ungläubige zu (Wolter 2014:509). Somit zählen in dieser Perikope die Menschen nicht zur *ktisis*: Paulus meint die rein aussermenschliche Schöpfung.¹²

Paulus beschreibt die Schöpfung in Vers 19 als eine Schöpfung, die Sehnsucht hat und etwas erwartet. Wie diese Sehnsucht und das Erwarten aussehen und worauf die Schöpfung wartet, dem soll in den folgenden Abschnitten nachgegangen werden.

Zunächst geht es um die gegenwärtige Situation der Schöpfung. Ihre Sehnsucht erwartet die Offenbarung der Söhne Gottes. Paulus spricht anthropomorph von der Schöpfung. Das heisst, er spricht ihr menschliche Eigenschaften zu (Balz 1971:36).¹³ Eine ähnliche rhetorische Figur findet sich beispielsweise auch in 1Petr 3,20. Dort geht es um die Langmut Gottes, die in den Tagen Noahs wartete. Der Begriff *apokaradokia* ist eine paulinische Neubildung (Wolter 2014:510). Zum einen intensiviert die Vorsilbe *apo* die Bedeutung des Nomens, zum anderen wird die Bedeutung durch die Doppelung *Sehnsucht erwartet* verstärkt (Chang 2000:90). Die Wortfamilie von *apokaradokia* kann einerseits neutrales Abwarten und andererseits aktives Erwarten bedeuten. Das aktive Erwarten kann negativ-ängstlich, aber auch positiv-zuversicht-

¹² De Boor (1983:197) bezweifelt, dass Paulus bei Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes an Pflanzen und Tiere dachte. Zudem könne die Schöpfung keine Angst verspüren. Die Menschen müssen beinhaltet sein.

¹³ Paulus spricht auch anthropomorph von der Schöpfung in Röm 8,22.29; Gal 6,15 und 2Kor 5,17.

lich sein (Wolter 2014:510). Aus diesem Grund deuten Ausleger die mit Sehnsucht erwartende Schöpfung unterschiedlich: Die einen¹⁴ sehen Abwarten oder angespanntes, spannungsvolles und ängstliches Erwarten, die anderen¹⁵ sehen das Erwarten als zuversichtlich und hoffnungsvoll an. In Vers 20 steht, dass Gott der Schöpfung Hoffnung gab, deshalb kann davon ausgegangen werden, dass in Vers 19 zuversichtlich-hoffnungsvolles Erwarten gemeint ist. Die Hoffnung ist ja auch berechtigt (V17f.). Hoffen und ängstlich sein passt für Meissner (2003:259) nicht zusammen. In Phil 1,20 verwendet Paulus *apokaradokia* in ähnlicher Weise. Paulus spricht darin von seinen Bedrängnissen als Apostel. Seine Haltung bleibt dabei positiv und hoffnungsvoll. Darin kann man einen weiteren Grund sehen, die erwartende Sehnsucht in Röm 8,19 positiv zu bewerten (Chang 2000:91). In Phil 1,20 braucht Paulus die Wörter *apokaradiokia* und *elpis* in enger Verbindung. So verhält es sich auch in den Versen von Röm 8,18-22. Dies zeigt auf, dass die erwartende Sehnsucht positiv gefärbt ist (:90).

Nachdem geklärt wurde, dass die Schöpfung positive, hoffnungsvolle Sehnsucht hat, soll es im Nachstehenden darum gehen, wen sie erwartet und welches Ereignis damit verbunden ist.

In Sehnsucht erwartet die Schöpfung die Offenbarung der Söhne Gottes. Um wen es sich bei diesen Söhnen handelt, darüber herrscht bei den Auslegern im Allgemeinen Konsens. Exegeten, welche in Röm 8,18-22 apokalyptisches Material *stark* eingeflochten sehen, können zum Schluss gelangen, dass es sich bei Söhnen Gottes beispielsweise um Engel oder endzeitliche Wesen handeln könnte (Bindemann 1983:41; Meissner 2003:249). Die vorherrschende Meinung ist aber, dass mit *Söhne Gottes* Gläubige gemeint sind. Das ganze Kapitel 8 wird als Begründung herangezogen. In diesem Kapitel geht es um die Kindschaft der Gläubigen. Wer durch den Geist Gottes geleitet wird, ist Sohn Gottes (V14), er hat den Geist der Sohnschaft empfangen und ruft Gott als Abba, Vater, an (V15). Der Geist Gottes und der Geist des Gläubigen bezeugen, dass jemand Kind Gottes (V16) und somit auch sein Erbe ist (V17). Die Söhne/Kinder Gottes haben das Heil bereits jetzt in Form des Geistes (V23). Diese schon jetzt vorhandene Heilswirklichkeit wird sich aber erst später vollgültig bestätigen beziehungsweise offenbaren (V21.23.29; Balz 1971:38). In der vorliegenden Perikope gebührt somit allen Gläubigen die Kindschaft. Die Söhne Gottes bestehen folglich nicht alleine aus Juden (Chang 2000:103). Dies zeigen die Verse Röm 9,6-8 und 9,24-26. Die bestimmten Artikel, die Paulus in Römer 8 vor *Kinder* und *Söhne* stellt, weisen wiederum darauf hin, dass nicht nur die Ad-

¹⁴ Beispielsweise Vögtle (1970:193) und Balz (1971:36.39).

¹⁵ Beispielsweise Meissner (2003:259) und Chang (2000:91).

ressaten, sondern sämtliche Gläubige gemeint sind. Es handelt sich um die im Eschaton versammelte Heilsgemeinde (:102). Die Sehnsucht der Schöpfung erwartet also bei der Offenbarung der Söhne Gottes die *gesamte* Heilsgemeinde.

Die Söhne Gottes müssen offenbar werden, da ihre Gotteskindschaft in der Gegenwart noch verborgen bleibt (Wolter 2014:510). Die Kindschaft ist eine eschatologische Gabe, die den Gläubigen bereits im Hier und Jetzt geschenkt ist. Doch bis zum Eschaton bleibt die Gabe ein Hoffnungsgut (Chang 2000:105). Paulus meint mit der Offenbarung der Söhne Gottes das Heraustreten der Gotteskinder aus ihrer Verborgenheit (Wolter 2014:510). Dieses Ereignis wird in den Versen 8,17f. beschrieben: Gottes Kinder werden mitverherrlicht werden mit Jesus, wenn die kommende Herrlichkeit an ihnen offenbart wird. Die Offenbarung erfolgt dementsprechend bei der Parusie von Jesus (Pesch 1983:72): bei dessen Wiederkunft und mit der Vollendung der Heilsgeschichte. Der Genitiv der *Söhne Gottes* in V19 ist als Genitivus Objectivus zu deuten: Die *Söhne Gottes* werden sich nicht selber offenbaren, sondern Gott wird sie dann als solche offenbar machen (Wolter 2014:510). Überraschend erscheint, dass die Schöpfung nicht direkt auf die Parusie von Jesus wartet, sondern auf die Offenbarung der Heilsgemeinde! Paulus scheint eine besondere Verbindung zwischen dem Geschick der Schöpfung und dem der Gläubigen zu sehen (Balz 1971:37f). Wie es zu dieser besonderen Verbindung kam, wird im Unterkapitel zu Vers 20 ausführlicher geschildert. Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass die aussermenschliche Schöpfung mit Sehnsucht die Offenbarung der Heilsgemeinde erwartet.

Zum Schluss dieses Unterkapitels soll die inhaltliche Verbindung des Verses 18 mit Vers 19 dargestellt werden. Diese legt nämlich eine Reihenfolge gewisser Ereignisse fest.

Die aussermenschliche Schöpfung wartet nicht auf die Offenbarung ihrer eigenen Herrlichkeit (Vögtle 1970:190), sondern darauf, am künftigen Heil der Gotteskinder Anteil haben zu können (Balz 1971:39). Es wird in der gewählten Perikope folglich nicht von einem eigens der Schöpfung zugedachten Heil gesprochen. Sie besitzt gar keines (Schwantes 1963:51). Die Kinder Gottes hingegen besitzen das Heil schon. Sie müssen dennoch darauf warten (V23). Bei der Erlösung vom Leiden gibt es dementsprechend eine Reihenfolge:

- 1) Die Gläubigen haben die Herrlichkeit bereits (in der Gegenwart) erhalten, aber diese liegt noch im Verborgenen (V23).
- 2) Gott wird (in der Zukunft) zuerst an den Gläubigen die vollkommene Herrlichkeit offenbaren (V18; Meissner 2003:230). Die Gläubigen erfahren Erlösung.

- 3) An diese Offenbarung der Söhne Gottes ist die Erlösung der aussermenschlichen Schöpfung gebunden (DeBoor 1983:198). Erst wenn die Heilsgemeinde im Eschaton offenbart wird, wird die Schöpfung von ihrer Unterwerfung zur Nichtigkeit entbunden.

So wie die Gläubigen hoffnungsvoll warten, so tut es auch die Schöpfung. Darum stellt sie Paulus in V19 personifiziert dar (Chang 2000:98). Das gemeinsame Warten weist wieder auf die Verbindung zwischen der Schöpfung und den Gläubigen hin. Um diese soll es unter anderem im nächsten Unterkapitel gehen.

3.3 Vers 20

Denn der Nichtigkeit wurde die Schöpfung untergeordnet, nicht freiwillig, sondern durch den Unterordnenden, auf Hoffnung (hin),

Die Verse Röm 8,20f. erklären den Vers 19. Dem Wörtchen *denn* kommt hier demnach eine begründende Funktion zu. Die beiden Verse beschreiben, warum die aussermenschliche Schöpfung die Offenbarung der Söhne Gottes erwartet und wie es überhaupt dazu kam. Bevor diese Aspekte ausgeführt werden, soll zunächst geklärt werden, was es bedeutet, dass die Schöpfung der Nichtigkeit unterworfen wurde.

Das Nomen *mataiotes* kommt im Neuen Testament dreimal vor: in der gewählten Perikope, in Eph 4,17 und in 2Petr 2,18. In der Epheserstelle geht es um die Nichtigkeit der Gesinnung, in der die Heiden wandeln. Es geht also um eine Lebensweise. Die Petrusstelle handelt von Irrlehrern, die Worte voller Nichtigkeit sprechen. Beide Stellen verhelfen somit nicht zu einem besseren Verständnis von *Nichtigkeit* (Chang 2000:109f.). In Röm 8,20 geht es vielmehr um einen physischen Sinn der Nichtigkeit (:112). Der Nichtigkeit unterworfen sein bedeutet, einem Kreislauf von Leben und Sterben zu folgen, der ohne Ziel bleibt (De Boor 1983:199). Der Nichtigkeit untergeordnet sein bedeutet weiter, dass die Schöpfung sich nicht mehr in ihrem wahren Zustand befindet, in dem sie ursprünglich geschaffen wurde (Meissner 2003:266). Mehr sagt der Vers 20 nicht aus zur gegenwärtigen Situation der Schöpfung. Vers 21 wird weiteren Aufschluss bieten.

Im folgenden Abschnitt wird es darum gehen, wie es dazu kam, dass die Schöpfung der Nichtigkeit unterworfen wurde und wer die Schöpfung denn unterworfen habe. Unter den Auslegern gibt es hauptsächlich zwei Ansichten zum unterwerfenden Subjekt. Einige glauben, dass

Adam die Schöpfung unterworfen hat, andere, dass Gott dies selber tat. Beide Ansichten sollen hier geschildert werden.

Wer in Röm 8,18-22 apokalyptisches Material findet, wird auf Adams Verfehlung als Ursache für die Unterwerfung der Schöpfung unter die Nichtigkeit schliessen. Der Frieden zwischen Gott und den Menschen ist damals zerbrochen und Gott hat daraufhin unter anderem einen Fluch über das Land verhängt (Gen 3,16f.; Pesch 1983:72). Adam wurde durch seine folgeschwere Verfehlung zum Urheber des schwierigen Zustandes der Schöpfung. Der jetzige Äon, der Äon des Leides, verdanke seine Entstehung nicht dem schöpferischen Wort Gottes, sondern eben Adams Verfehlung (Vögtle 1970:62.194). Wie bereits oben dargelegt, verwendete Paulus in dieser Perikope kein apokalyptisches Traditionsmaterial. Die apokalyptische Zwei-Äonen-Lehre ist somit für die Perikope auszuschliessen, ebenso das Verständnis, dass ein Mensch – Adam – die Schöpfung unterwerfen haben könnte.

Zwei Bibelstellen aus dem Römerbrief sollen herangezogen werden, um zu klären, wie es stattdessen zur Unterwerfung gekommen ist. Paulus beschreibt zum einen in Röm 5,12-19, dass durch den Menschen Sünde in die Welt gekommen ist. Dies ist eine alttestamentlich-jüdische Tradition vom Sündenfall zurückführend auf Gen 3,14ff., die als Voraussetzung in Röm 8,20 angenommen werden kann. Zum anderen kommt die *mataio*-Begrifflichkeit neben Röm 8,20 noch in 1,21 vor. Dieser zweifache Gebrauch entstand vermutlich nicht zufällig. Paulus will eine Verbindung zwischen den Menschen und der aussermenschlichen Schöpfung herstellen. Röm 1 gibt einen Hintergrund für Röm 8: Die Verfallenheit der Menschen an die Nichtigkeit wird in Röm 8 vorausgesetzt (Chang 2000:112.). Adams Verhalten war der Auslöser für die Unterwerfung der Schöpfung. Aber Adam kann nicht selber unterwerfen. Das kann nur der Schöpfer und Herr selbst (De Boor 1983:199f.). Erschaffen, Erhalten und Nichtigmachen der ganzen Schöpfung ist eine Macht, die allein Gott zukommt (Chang 2000:118; vgl. Jes 13,9-13; Am 8,9; Nah 1,4-6; Zeph 1,14-18; Hag 2,6f.21f.). Weitere Gründe sprechen dafür, dass Gott der Unterordnende ist: Gott ist in Gen 3,16f. der Unterordnende, folglich muss er es auch in Röm 8,20 sein (Wolter 2014:511). Zudem kommen *Unterordnen* und *Unterordnender* im gleichen Vers vor. Diese Wörter beziehen sich beide Male auf das gleiche Subjekt und werden sich nicht einmal auf Gott und einmal auf Adam beziehen (Paulsen 1974:114). Dass Paulus die beiden Begriffe so nahe beieinanderstellen lässt, kann als Doppelung angesehen werden, die Paulus sicherlich nicht zufällig gewählt hat (Chang 2000:119). Resümierend heisst dies, dass Paulus die Unterwerfung der aussermenschlichen Schöpfung als souveränen Willensakt Gottes darstellte (:123). Gott selbst hat sie der Nichtigkeit untergeordnet. Dies tat er aufgrund von Adams Sündenfall.

Dieses Handeln Gottes zeigt eine Verbindung zwischen Mensch und aussermenschlicher Schöpfung auf. Die Schöpfung wurde nicht freiwillig der Nichtigkeit untergeordnet. Die Verfehlung der Menschen war ausschlaggebend für Gottes Unterordnung. Das heisst, dass die Schöpfung nicht wie der Mensch aus freien Stücken in diese Situation geraten ist (Wolter 2014:511). Die Schöpfung selber trägt keine Schuld. Aber sie muss – zusammen mit den Menschen – die Konsequenzen tragen (Chang 2000:113). Durch den Sündenfall wurden die Menschen der Herrschaft von Sünde und Tod unterworfen. Um dies umsetzen zu können, musste Gott die den Menschen umgebende Schöpfung dem neuen Geschick der Menschen angleichen. Dies zeigt, dass die Geschehnisse von Mensch und Schöpfung miteinander verbunden sind.

Gott hat der Schöpfung bei der Unterordnung unter die Nichtigkeit etwas mitgegeben: Hoffnung. Im Nachstehenden wird ausgeführt, wie Paulus den Begriff *elpis* im Allgemeinen verwendet und welchen Inhalt *elpis* für die aussermenschliche Schöpfung haben kann. Dazu werden verschiedene Verse von Paulus sowie der Kontext der Perikope Röm 8,18-22 herangezogen.

Paulus führt in V20 mit den Worten *auf Hoffnung* einen neuen Aspekt zur Situation der aussermenschlichen Schöpfung ein. Da sie nicht selber für ihre Situation verantwortlich ist, hat Gott sie gleich bei der Unterordnung unter die Nichtigkeit mit Hoffnung ausgestattet. *Elpis* bedeutet „Hoffnung, Hoffnungsgut und Erwartung“ (Nebe 1997:997). Es kommt im Neuen Testament 53 Mal vor. Paulus verwendet *elpis* häufig, denn er benützt es in seinen Briefen 25 Mal; davon 13 Mal im Römerbrief. In Röm 8,24 und Gal 5,5 benützt Paulus *elpis* im Sinn von *Hoffnungsgut*. In Röm 4,18; 1Kor 9,10 und 2Kor 1,7 steht die Bedeutung *Erwartung* im Vordergrund. In allen anderen Stellen ist *Hoffnung* gemeint (:1000.1002). Paulus verwendet folglich alle drei Bedeutungsinhalte von *elpis*. Die Hoffnung gehört für ihn in allen drei Bedeutungsinhalten in das Spannungsfeld von *schon* und *noch nicht*, zwischen das jetzige Mitleiden und das zukünftige Mitverherrlichtwerden (V17). Er ist nicht der erste, der das so sieht (1Thess 1,9f.). Nebe (:1002) fasst das Hoffnungsverständnis von Paulus wie folgt zusammen: „Die Rechtfertigung aufgrund des Glaubens an Jesus Christus bestimmt zugleich den Grund und die Tragweite der H.“ Die Hoffnung ist für Paulus auf Jesus bezogen. Die Einführung des Begriffes *elpis* in Röm 8,20 zeigt demnach auf, dass auch das Geschick der Schöpfung bei Paulus auf Jesus bezogen ist. Gott zeigte in Jesus, dass er der erlösende und totenerweckende Gott ist (Osten-Sacken 1975:264). Dies kann er für die Menschen sowie für die aussermenschliche Schöpfung tun. Durch die Einführung *auf Hoffnung* hebt Paulus hervor, dass die

verheissene Befreiung (V21) sowie bereits das sehnsüchtige Erwarten (V19) der Schöpfung eine Gabe Gottes ist (:102).

Die aussermenschliche Schöpfung hat bei der Unterordnung unter die Nichtigkeit von Gott die Hoffnung auf Veränderung ihres gegenwärtigen Zustandes erhalten (Wolter 2014:512). Diese Hoffnung ist unter anderem auf Jesus bezogen. Röm 8,21 wird weitere Erläuterungen zum Inhalt der hier von Paulus genannten *elpis* bieten.

3.4 Vers 21

dass auch die Schöpfung selbst befreit werden wird von der Sklaverei der Vernichtung zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.

Im Kapitel zu Vers 20 wurde geschildert, dass sich die Schöpfung nicht mehr in ihrem ursprünglichen Zustand befindet. Sie ist ohne Ziel. Paulus führt in Vers 21 zum Zustand der Schöpfung weiter aus, dass sie der Sklaverei der Vernichtung ausgesetzt wurde. Die Welt ist jetzt eine Mangelgestalt. Sie ginge also ihrer Zerstörung entgegen, hätte Gott ihr keine Hoffnung mitgegeben. In den nächsten Abschnitten geht es zunächst um die von Paulus formulierte *Vernichtung* und anschliessend um den Begriff *Sklaverei*, der die Vernichtung genauer beschreibt. Danach wird es um die *Befreiung* von dieser Sklaverei gehen.

Die Wortgruppe von *phthora* kommt im Neuen Testament ausschliesslich in der Briefliteratur und der Offenbarung vor. Inhaltlich wird die Wortgruppe, im Besonderen geschärft bei Paulus, gebraucht, um die Vergänglichkeit als Merkmal der Welt und die Unvergänglichkeit als Merkmal der Zukunft Gottes herauszustreichen (Holtz 1992:1010). Der Begriff *phthora* begegnet bei Paulus jeweils mit Kontrastaussagen (Röm 1,23; 1Kor 9,25; 15,42.50.53f.; Gal 6,8; Balz 1971:50). Die Vernichtung zeigt die jetzige, irdische Lebenswirklichkeit, die noch nicht dem vollendeten Heil entspricht (1Kor 15,53f.). Während in Röm 8,20 von der Nichtigkeit die Rede ist, wird in Vers 21 die Vergänglichkeit und Todverfallenheit der Welt hervorgehoben. Dies war Gottes richtendes Handeln. So kann auch nur von Gott her der Umschwung weg von der Vergänglichkeit hin zur Herrlichkeit erwartet werden (vgl. Jes 24,3f. mit Dan 2,44;7,14).

Der Begriff *phthora* wird in Röm 8,21 in Verbindung mit *douleia* gebraucht. Paulus verwendet den Begriff *Sklaverei* nur im übertragenen Sinne. Er bezeichnet damit punktuell den Stand des unerlösten Menschen (Röm 8,15; Gal 4,24; 5,1). Paulus sieht den unerlösten Menschen ohne Jesus in Sünde (Röm 6,6.17.20; 7,20), dem Gesetz (Röm 7,1-3, Gal 3,10.23) und dem Tod (Röm 5,14; 8,2) unterworfen sowie anderen Mächten dienend (Gal 4,3.8; Chang

2000:131). Die Menschen wurden versklavt unter all diese verschiedenen Mächte. Sie können sich von ihnen nicht selber befreien. Aber die Gläubigen werden diesen Mächten durch die Taufe auf Jesus entrissen. Sie sind nicht mehr versklavt, sondern Kinder Gottes (Röm 8,15; Gal 4,5.7). Diese Kindschaft bringt die Freiheit mit sich (Gal 4,21-31; 5.1; Chang 2000:130f.). Ähnlich verhält es sich in der gewählten Perikope. Auch die aussermenschliche Schöpfung kann sich nicht selber aus diesem unerlösten Zustand befreien. Nur Gott kann und wird sie davon erlösen.

In Röm 8,18-22 schreibt Paulus über die *Freiheit* in Form von *Befreiung*. In Röm 8,21 macht er zwei Aussagen zur Freiheit: Zum einen wird die aussermenschliche Schöpfung von Sklaverei und Knechtschaft befreit werden. Zum anderen schreibt Paulus, dass diese Befreiung die Teilnahme der Kinder Gottes an der endzeitlichen Freiheit ist. Die Befreiung der Gotteskinder in der eschatologischen Zukunft wird zu ihrer Verherrlichung führen und dabei die Befreiung der aussermenschlichen Schöpfung miteinbeziehen (Chang 2000:304f.). In der Religionsgeschichte lässt sich keine Parallele zu einer solchen *eschatologischen Freiheit* finden. Auch in der frühjüdisch-apokalyptischen Literatur ist sie kein Thema. Die Begrifflichkeiten *Freiheit* und *wird befreit werden* gehen weiter auch nicht auf das Alte Testament zurück. Dort geht es um die Befreiung der Sklaven, um Freigelassene und ums Schuldlossein. Freiheit als eschatologisches Heilsgut findet sich folglich nur bei Paulus (:305f.). Vermutlich lehnte er sich dabei an die Exodusgeschichte an. Die Errettung des Gottesvolkes aus der Sklaverei wurde als Befreiung angesehen und war von grundlegender Bedeutung für das Selbstverständnis des Judentums. Der Freiheitsbegriff ist aber erst ab dem Frühjudentum belegbar (:308f.). Paulus könnte sich beim Vers Röm 8,21 an Jes 44,23 angelehnt haben. Paulus mag diese Stelle wohl so gedeutet haben, dass die aussermenschliche Schöpfung Anteil an der Befreiung des Gottesvolkes haben wird. Von dort her könnte seine Sicht zur Beteiligung der ausserm. Schöpfung mit der Erlösung bzw. Befreiung des Gottesvolkes und dessen Verherrlichung stammen (:313f.). Dies muss aber eine Vermutung bleiben. Deutlich wurde aber, dass Paulus sich zur *eschatologischen Freiheit* nicht an bereits bestehendes Gedankengut anlehnte, sondern es eigenständig und in seinem Stil formulierte (:307).

Paulus erwähnt in Vers 20, dass Gott der aussermenschlichen Schöpfung Hoffnung mitgegeben hat. Im Vers 21 führt er nun weiter, auf welches Ereignis sich diese Hoffnung bezieht. Darum soll in den beiden folgenden Abschnitten die Hoffnung der aussermenschlichen Schöpfung noch einmal aufgegriffen und mit der Hoffnung der Gläubigen verglichen werden.

Die Hoffnung der aussermenschlichen Schöpfung richtet sich auf die Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes (Meissner 2003:269), die der Schöpfung offenbart werden wird (V19). Die Unterordnung erfuhre die aussermenschliche Schöpfung als Sklaverei. Ihre Hoffnung richtet sie nun auf die Offenbarung der Kinder Gottes. An dieser Offenbarung der Heilsgemeinde wird die Schöpfung partizipieren können und wird dadurch selber von der Sklaverei befreit werden (Balz 1971:50). Paulus beschreibt die Befreiung der aussermenschlichen Schöpfung ausschliesslich als Partizipation an der Erlösung der Kinder Gottes. Er verwendet dabei kein apokalyptisches Gedankengut, sondern bleibt innerhalb des durch die alttestamentliche Prophetie vorgegebenen eschatologisch-kosmischen Denkens. „So entfaltet er die Zukunft dieser Schöpfung nur insoweit, als diesbezüglich Weissagen des Jesajabuches vorliegen“ (Chang 2000:45; z. B. Jes 24-27 und 34f.). Paulus schreibt nicht mehr zur Zukunft der Schöpfung, als bereits Jesaja geschrieben hat.

Das Geschick der Gläubigen und der aussermenschlichen Schöpfung ist verbunden. Dennoch hoffen sie im Jetzt nicht auf das Gleiche. Gott hat der aussermenschlichen Schöpfung bei ihrer Unterordnung unter die Nichtigkeit die Hoffnung gleich mitgegeben. Bei den Menschen war dies anders. Als sie durch den Sündenfall der Herrschaft von Sünde und Tod unterworfen wurden, gab Gott ihnen keine Hoffnung mit. Hoffnung auf Erlösung von diesem Geschick haben die Menschen erst seit Jesus: Durch den Christus-Glauben und die Gabe des Heiligen Geistes (Wolter 2014:512f.; vgl. Röm 5,2-5; 8,24). Die Schöpfung wurde unterworfen auf Hoffnung hin. Die Gläubigen mit dem Geist als Erstlingsgabe wurden gerettet auf Hoffnung hin (Osten-Sacken 1975:103). Die Hoffnung der Schöpfung um ihre Rettung richtet sich auf die Gläubigen, dass deren Gotteskindschaft offenbart wird. Weil bei dieser Offenbarung auch die Schöpfung von ihrem Verhängnis befreit wird, dem sie aufgrund der Menschen unterworfen wurde (Wolter 2014:505). Die Hoffnung der Gläubigen wiederum richtet sich eben auf diese ihre zukünftige Einsetzung in die Kindesstellung (Röm 8,23; Chang 2000:108). Die Gläubigen tragen durch die Taufe auf Jesus bereits jetzt Freiheit von Versklavung unter Sünde und Tod in sich. Erst wenn sich diese volle Freiheit bei der Offenbarung der Kinder Gottes zeigen wird, wird die Schöpfung selbst diese Freiheit erfahren (:130). Im Jetzt hat sie keinen Anteil daran.

Durch den Vers 21 macht Paulus also deutlich, dass er sich die Verherrlichung der Kinder Gottes nicht ohne Einbettung in die nichtmenschliche Schöpfung vorstellen kann. Sie brauchen die Schöpfung und können ohne diese nicht existieren (Wolter 2014:514). Die vollkommenen Kinder Gottes können nicht in einer gefallenen Welt leben. Sie brauchen eine vollkommene Umwelt. Diese vollkommene Umwelt ist aber keine verherrlichte. Paulus schreibt

deshalb der befreiten Schöpfung keine eigenständigen Eigenschaften zu. Die *Herrlichkeit* bleibt Eigenschaft der Kinder Gottes (Wolter 2014:514). Wolter (ebd.) schreibt dazu:

Die Befreiung der Schöpfung ist Bestandteil der Verherrlichung, die Gott seinen Kindern verheissen hat. Ihnen wird zugesagt, dass sie bei ihrer „Offenbarung“ als Söhne Gottes (V19) eine Schöpfung vorfinden werden, die ihrer „Herrlichkeit“ entspricht.

Dies zeigt die besondere Verbindung zwischen der aussermenschlichen Schöpfung und den Kindern Gottes. Das eine ist ohne das andere nicht möglich. Die Schöpfung kann nur gerettet werden, wenn die Kinder Gottes vollkommen erlöst sind und die Kinder Gottes können nur in dieser vollkommenen Erlösung leben, wenn die aussermenschliche Schöpfung nicht mehr der Nichtigkeit und Vernichtung ausgesetzt ist.

3.5 Vers 22

Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung mitjammert und mitklagt bis zum Jetzt;

Entsprechend der Struktur dieses Satzes soll als erstes die Einleitungsformel *denn wir wissen* betrachtet werden. Als zweites wird untersucht, wen Paulus mit der ganzen Schöpfung in diesem Vers meint. Als drittes soll festgestellt werden, was der Inhalt von *mitjammern* und *mitklagen* ist, wobei auch der Übersetzungsmöglichkeit *in Wehen liegen* nachgegangen wird. Als viertes wird untersucht, was Paulus mit *bis zum Jetzt* meint. Zum Schluss soll noch einmal der Kontext beachtet werden, um zu sehen, welche Rolle der erste Gedankenkreis (V19-22) in Bezug auf alle drei Gedankenkreise (V23-25; V26f.) spielt, die den V18 ausführen.

In Röm 8,18 schreibt Paulus *denn ich urteile* und deklariert damit, dass es sich um seine Meinung handelt. In Vers 22 schreibt der Apostel aber *denn wir wissen*. Er geht folglich davon aus, dass die Empfänger mit ihm in den Versen 19-22 einig sind (Bindemann 1983:30). Paulus setzt dabei Wissen der römischen Gemeinden voraus. Er beruft sich auf allgemein bekanntes Wissen, dies bekräftigt die Gültigkeit seiner Worte. Um welches Wissen es sich handelt, bleibt ungeklärt (Chang 2000:153). Viele Ausleger gehen von einem Wissen gemäss apokalyptischen Traditionen aus. Das Wissen kann aber nicht direkt an apokalyptische Weltdeutung angelehnt sein, weil sonst nicht alle Empfänger (Judenchristen sowie Heidenchristen) den Inhalt verstanden und ihm zugestimmt hätten (Balz 1971:52). *Denn* gebraucht Paulus hier begründend. Die positive Aussage in Vers 21 bräuchte zwar keine Begründung mehr. Aber die den Lesern bekannte Tatsache aus Vers 22 untermauert sowohl die gegenwärtige Knechtschaft als auch die zu erhoffende künftige Befreiung der Schöpfung (Chang 2000:154f.). Der Vers 22 könnte somit auch als Fazit für die Verse 19-21 gesehen werden (Balz 1971:52).

In Vers 19 wurde herausgearbeitet, dass es sich bei der *Schöpfung* um die aussermenschliche Schöpfung handelt. In Vers 22 verwendet Paulus die Bezeichnung *ganze Schöpfung*. So stellt sich die Frage, ob Paulus nun an dieser Stelle die Menschen miteinbezieht oder ob er etwas Anderes mit der *ganzen* Schöpfung andeuten wollte. Es kann davon ausgegangen werden, dass Paulus auch hier die Menschen nicht miteinbezieht (Wolter 2014:515).¹⁶ Paulus will verdeutlichen, dass eben die ganze nichtmenschliche Schöpfung zu einer Gesamtheit zusammengefasst ist. Er betont, dass alles miteinander klagt und seufzt. Anschliessend, in Vers 23, kommen nun die Menschen dazu, wobei sich dieser Vers nur auf die Gläubigen bezieht (ebd.). Über die Nichtgläubigen sagen die Verse 22-23 nichts.

Die folgenden Abschnitte befassen sich mit dem Inhalt des *Mitjammerns* und *Mitklagens* der gesamten aussermenschlichen Schöpfung. Dazu werden die griechischen Begriffe und der Kontext der vorliegenden Perikope beachtet.

Das Münchener Neue Testament hat sich für die Übersetzung *mitjammern* und *mitklagen* entschieden. *Systemazo* kann aber auch mit „mitseufzen, mitstöhnen oder gemeinsam/zusammen seufzen/stöhnen“ und *synodino* mit „zusammen in Wehen liegen oder gemeinsam Schmerz empfinden“ übersetzt werden (Haubeck & Siebenthal 2015:925). Die Verwendung von *stenazo* im Neuen Testament deutet auf einen unerwünschten, wesensfremden Zustand des Menschen hin. Unter diesem Zustand leidet er und sehnt sich daraus hinaus (Chang 2000:161). Paulus verwendet den Begriff spezifisch im eschatologischen Zusammenhang in Röm 8,22.23.26 und 2Kor 5,2.4 (:164). Das *Seufzen* weist in beiden Bibelstellen direkt auf zwei Sachverhalte hin: Zum einen ist das Seufzen ein negatives Zeichen. Die Gläubigen leben noch nicht in vollkommener Erlösung, sondern leiden noch unter ihrem vergänglichen Leib. Zum anderen ist das Seufzen ein positives Zeichen, denn das im Geistesbesitz begründete Seufzen (Röm 8,23; 2Kor 5,5) zeigt, dass die Glaubenden sehnsüchtig die neue eschatologische Leiblichkeit erwarten und die heilbringende Zukunft antizipieren (:164f.). So verhält es sich auch mit der aussermenschlichen Schöpfung. Sie leidet unter einem Zustand, der ihr wesensfremd und widrig ist. Auch sie erwartet die heilbringende Zukunft. *Odino* beinhaltet den Aspekt, dass die Wehen dem Akt des Gebärens vorausgehen und die Geburt somit noch aussteht. Die Wehen werden absichtlich vom Geburtsvorgang abgehoben (Meissner 2003:278). Beispielsweise in Jes 26,17; 66,8 wird dieser Aspekt betont. Ein weiterer Aspekt ist das Erleiden der Geburtsschmerzen, also der schmerzhafteste Teil der Geburt (:278f.), beispielsweise in Jes 54,1

¹⁶ Vögtle (1970:198) ist anderer Ansicht. Paulus betone die ganze Schöpfung, weil er den Menschen miteinbezogen haben will, damit er im darauffolgenden Vers nur noch von Menschen sprechen kann.

und Off 12,2. Da es bei *odino* um Schmerzen geht, steht die Frage im Raum, ob Paulus in Röm 8,22 die Geburt impliziert oder nicht. *Systemazo* und *synodino* werden in der Bibel häufig miteinander verbunden, auch in Bezug auf Geburtsschmerzen (Wolter 2014:515; z.B. Jer 4,31; 22,23). Leidenserfahrungen werden in der Bibel auch sonst mit Geburtsschmerzen beschrieben, wobei primär an die Schmerzen gedacht wird, die mit der Geburt einhergehen und nicht notwendigerweise auch an das glückliche Ende, die Geburt (Wolter 2014:515; Ex 15,14; Dtn 2,25; 2Sam 22,6; Jes 13,8; 21,3; 26,17.18; Mi 4,9f.; Apg 2,24).

In Röm 8,22 würde ein Blick allein auf das Leid und die Schmerzen lediglich bedeuten, dass die Gläubigen wissen, dass die ganze aussermenschliche Schöpfung leidet. Der Kontext von V22 zeigt aber auf, dass dies nicht ausreicht. In Röm 8,17-27 geht es um das Verhältnis von Leiden und Herrlichkeit. Es ist ein finales Verhältnis. Somit gehört zum von Paulus verwendeten Bild zum Jammern und in Geburtswehen Liegen die Geburt selbst implizit dazu (Meissner 2003:279). Das glückliche Ende ist eingeschlossen. Paulus denkt dabei aber nicht an messianische Wehen. Er will keinen Standort der Gegenwart festmachen in der auf das Ende zueilenden Zeit. Zudem sieht Paulus die Erde nicht als Gebärende an. Auch sie bestimmt keinen Zeitpunkt in der Gegenwart oder wann der Akt der Geburt geschieht (Balz 1971:53). Paulus will im Vers 22 noch einmal aufzeigen, dass das im Geist erfahrene Heil der Gläubigen *mit Gewissheit* eine vollkommene Erfüllung finden wird. Der Zustand der universalen, aussermenschlichen Schöpfung zeigt dies auf (ebd.). Mit dieser bildhaften Sprache konnte Paulus möglichst vielen Lesern und Hörern die Deutung der Welt als geknechtete und auf Befreiung hoffende Schöpfung nahebringen (:54). Das Mitjammern und zusammen in Geburtswehen Liegen der gesamten aussermenschlichen Schöpfung zeigt also an, dass die Herrlichkeit mit Gewissheit kommen wird. Die Herrlichkeit bringt – wie eine Geburt – neues Leben.

Das Bild der Geburtswehen sagt nichts darüber aus, wie nahe die Gläubigen der Geburt, also der Verherrlichung der Kinder Gottes und deren Offenbarung, stehen. Was bedeutet es also, dass Paulus *bis zum Jetzt* ans Ende dieses Satzes stellte? Darum soll es im folgenden Abschnitt gehen.

Die Formulierung *bis zum Jetzt* gibt auch keinen fixen Zeitpunkt an (Wolter 2014:515). *Achri tou nyn* greift nicht nur das Jetzt (*nyn*) aus Röm 8,18 auf, sondern verstärkt das eschatologische Gewicht der Aussage in V22 (Chang 2000:173). Es zeigt den Hörern und Lesern auf, dass sie an einem vorgerückten Zeitpunkt der Heilsgeschichte stehen und dass ihre Rettung nahe ist (vgl. Röm 13,11f.; ebd.). Das *nyn* setzt dem Zustand der Heillosigkeit fortwährend potentiell ein Ende. Es zeigt auf, dass die heile Zukunft Gottes jeden Moment hereinbrechen

kann (Balz 1971:52). Paulus will weiter die andauernde Notsituation der Schöpfung herausstreichen. Sie leidet seit der Urzeit ununterbrochen bis zum jetzigen Zeitpunkt (Chang 2000:173). Die Schöpfung bleibt in dieser Notsituation, bis sich Gottes Heilsverheissung an ihr erfüllt. Also ist es selbstverständlich, dass die Glaubenden ebenfalls mit Geduld die jetzigen Leiden tragen müssen. Paulus will die Gläubigen dadurch ermutigen: Wie die Schöpfung sehnsüchtig harrt, so können auch die Gläubigen, die mit verschiedenen Krisen und Misere konfrontiert werden, geduldig hoffen. Das vollkommene Heil kommt näher (Chang 2000:173f.). Doch weder die Wendung *bis zum Jetzt* noch die ganze Perikope geben Aufschluss darüber, wie lange es noch bis zur Offenbarung der Söhne Gottes geht.

Zum Schluss dieses Unterkapitels soll der Blick noch einmal auf den engeren Kontext von Röm 8,18-22 gelegt werden. Der Vers 18 wird, wie bereits geschildert, in drei Gedankenkreisen ausgeführt. So soll nun der Frage nachgegangen werden, welche Rolle der behandelte erste Gedankenkreis darin spielt.

Die drei Gedankengänge beinhalten alle das Seufzen: In V19-22 geht es um das Seufzen der aussermenschlichen Schöpfung, in V23-25 seufzen die Gläubigen und in V26-27 ist es der Geist, der seufzt. Jedem Gedankenkreis kommt gleich viel eigen-theologisches Gewicht zu. Sie sind gleichberechtigt nebeneinandergestellt (Schwantes 1963:42). In den Rahmenversen 17 und 30 geht es um die Leiden und die Herrlichkeit der Gläubigen (V17.18.30). Die Verse 19-22 greifen diese Thematik mit dem Begriff der *Schöpfung* auf. Diese Verse fungieren also als Erklärung der Aussage über die Gläubigen (Meissner 2003:254). Die Kinder Gottes leben in der irdischen Wirklichkeit, ohne ihr aber ausgeliefert zu sein (V17). Ihre Solidarität mit der Schöpfung zeigt die gemeinsame Hoffnung und belegt das Erbe-Sein der Kinder Gottes. Die Verse 19-22 bilden folglich kein eigenes theologisches Thema, sondern dienen der Erklärung der Existenz der Gläubigen auf der Erde (Bindemann1983:41). Dies zeigt sich auch darin, dass Paulus die Rede über die Welt nie selber zum Gegenstand seiner Verkündigung gemacht hat. Das Geschick der Schöpfung ist kein grosses Thema für ihn. In 1Kor 7,31 spricht er beispielsweise von der Überschätzung der weltlichen Ordnung. Auch in 1Kor 15,23ff.; 15,48f. und 1Thess 4,14ff. hat die Sicht auf die Schöpfung eine eher untergeordnete und keineswegs dominierende Stellung (Schwantes1963:45). Dem Gedankenkreis V19-22 kommt also keine aussagende, sondern eine deutende Funktion zu (Vögtle 1970:208). Darum können, wie in diesem Kapitel beschrieben, die Verse 23ff. als Überbietung von dem Vorhergehenden angesehen werden (Balz 1971:52). Paulus geht es nicht um eine Art Heilsverkündigung der aussermenschlichen Schöpfung, sondern er will die Unabgeschlossenheit gläubigen Lebens darstellen (Schwantes 1963:52) und die Hoffnung auf Veränderung des Zustandes ins Zentrum

stellen (Paulsen 1974:130). Der erste Gedankenkreis zum V18 spielt zusammenfassend gesehen eine wichtige und dennoch „nur“ erklärende Rolle. Die Aussagen zur Schöpfung dienen zur Erläuterung der Anthropologie der Gläubigen und sollen Hoffnung wecken und erhalten.

3.6 Zusammenfassung der exegetischen Erträge

Paulus legt in Röm 8,18-22 seine Ansichten zu Leiden, Herrlichkeit und Hoffnung dar. Er geht dabei auf den Blickwinkel der Gläubigen und den Blickwinkel der aussermenschlichen Schöpfung ein. Die drei Begriffe Leiden, Herrlichkeit und Hoffnung sind dienlich zur Beantwortung der Fragestellung.

Die Gläubigen und die aussermenschliche Schöpfung leiden. Aber sie leiden nur zum Teil am Gleichen. Die Schöpfung leidet im Jetzt daran, dass sie nicht mehr in ihrem anfänglichen Zustand ist, denn sie wurde der Nichtigkeit untergeordnet. In ihrem aktuellen Zustand kann sie nicht mehr ihrem ursprünglichen Ziel dienen. Sie leidet zudem unter der Sklaverei der Vernichtung, was bedeutet, dass sie vergänglich ist. Die aussermenschliche Schöpfung trägt nicht selber Schuld an ihrer Situation. Adams Verfehlung war der Auslöser dafür. Mit dem Sündenfall veränderte Gott den Zustand der Schöpfung, damit die gefallen Menschen in einer gefallen Welt leben. Gott gab der Schöpfung bei dieser Tat aber Hoffnung mit. Diese trägt die Schöpfung nun positiv, sehnsüchtig erwartend in sich. Auch die Gläubigen wurden beim Sündenfall der Vergänglichkeit unterworfen. Gott gab ihnen aber zunächst keine Hoffnung mit. Die Hoffnung auf ewiges Leben kam erst durch Jesus, durch den Glauben an ihn und die Gemeinschaft mit ihm. In Röm 8,18-22 geht es aber vielmehr um die aktuellen Leiden der Gläubigen. Leiden, die einerseits aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu Jesus entstehen, und Leiden, die andererseits wegen des Falls der Schöpfung entstehen und diese betreffen. Das Geschick der Gläubigen und der aussermenschlichen Schöpfung sind miteinander verbunden; dies zeigt die Geschichte des Sündenfalls und dessen Konsequenzen auf.

Die Gläubigen und die aussermenschliche Schöpfung warten gemeinsam, aber sie warten nicht auf das Gleiche. Die Gläubigen sind bereits jetzt Kinder Gottes. Aber erst mit der Parusie von Jesus werden sie vollkommen in ihre Kindschaft eingesetzt. Dies ist ihre Verherrlichung, die Paulus in Röm 8,17.30 beschreibt. Sie werden als eschatologische Heilsgemeinde von Gott geoffenbart werden, und zu ihrer Herrlichkeit gehört auch eine Schöpfung, die ihrer Herrlichkeit entspricht. Die Kinder Gottes warten also auf ihre Offenbarung.

Auch die aussermenschliche Schöpfung erwartet sehnsüchtig die Offenbarung der Kinder Gottes. Denn bei dieser wird sich ihr Zustand ändern und sie wird von der Unterordnung un-

ter die Nichtigkeit und von ihrer ausstehenden Vernichtung befreit werden. Sie wird im Kommenden nicht selber verherrlicht werden, aber hat Anteil an der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Dies zeigt auf, dass nicht nur das Unheilsgeschick, sondern auch das Heilsgeschick der Gläubigen und der aussermenschlichen Schöpfung miteinander verbunden ist.

Paulus erreicht durch die Perikope Röm 8,18-22 mehrere Dinge. Durch das Wissen über das gemeinsame Geschick bestärkt Paulus die Gläubigen darin, solidarisch und geduldig mit der Schöpfung auszuharren. Dass die Schöpfung bei ihrer Unterordnung Hoffnung auf Befreiung miterhalten hat, soll den Gläubigen zum einen aufzeigen, dass die Herrlichkeit mit Gewissheit kommen wird. Zum anderen soll die Hoffnung der Schöpfung die Hoffnung der Gläubigen stärken. Zudem will Paulus auch mit dem Vergleich der Leiden im Jetzt mit der kommenden Herrlichkeit die Hoffnung der Gläubigen festigen. Die Leiden sind klein im Gegensatz zur Herrlichkeit, die mit Gewissheit kommen wird. Wann die Herrlichkeit vollkommen hereinbrechen wird, dazu sagt Paulus in keinem der Verse etwas. Dass sie aber noch in der Zukunft liegt, soll den Leser und Hörer ermuntern, die Hoffnung zu behalten und auszuharren.

Wie im Kapitel *Literarischer Kontext* beschrieben, entfaltet Paulus in der zweiten Sinneinheit (6,1-8,39) des Römerbriefes sozusagen eine Anthropologie des Christenmenschen. Im Kapitel 8 geht es um die Zukunft des Gläubigen. Wobei die drei Gedankenkreise (8,19-22; 23-25; 26f.) dem Vers 18 folgend vom Leiden in der Gegenwart und der künftigen Herrlichkeit sprechen. Der Fokus der zweiten Sinneinheit, des Kapitels und der drei Gedankenkreise liegt auf den Gläubigen. Dies verhält sich auch im ersten Gedankenkreis so, wenngleich es um die aussermenschliche Schöpfung geht. Das Wissen, das Paulus zur aussermenschlichen Schöpfung zur Sprache bringt, dient als Erklärung, damit die Gläubigen ihre Situation besser verstehen können. Es geht Paulus nicht um Theologie der aussermenschlichen Schöpfung in diesem Abschnitt, sondern um die Stärkung der Gläubigen in ihrem gegenwärtigen Erleben und mit hoffnungsvollem Blick in die Zukunft.

Die Perikope Röm 8,18-22 bietet viel Aufschluss über die Ansichten von Paulus zum Geschick der Schöpfung. Dennoch bleiben einige Punkte offen. Paulus schreibt hier nichts Genaues über den Zustand der Schöpfung im Kommenden; wie die Befreiung von der Nichtigkeit aussehen wird und was sich an der Erde ändern würde, wenn sie nicht mehr vergehen müsste. Er spricht weiter nicht explizit aus, ob die Schöpfung bei der Parusie erneuert, vollendet oder in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt wird. Auch zum ursprünglichen Ziel der aussermenschlichen Schöpfung schweigt Paulus an dieser Stelle. Diese ungeklärten

Punkte verdeutlichen meines Erachtens noch einmal, dass es Paulus nicht um eine Präsentation seiner schöpfungstheologischen Ansichten ging. Im Kommentar zu Vers 20 wurde herausgearbeitet, dass das Geschick der Menschen und der Schöpfung miteinander verbunden ist. Der Sündenfall veränderte das Geschick beider. Daraus stellt sich weiter die Frage, für wen nach paulinischer Auffassung Gott die Welt erschaffen hat, ob er dies für sich tat oder für den Menschen.

Im kommenden Kapitel wird die Eschatologie von Paulus entfaltet. Dies ermöglicht einen grösseren Blick auf die gewählte Perikope Röm 8,18-22. In diesen Gesamtzusammenhang sollen die gewonnenen Erkenntnisse aus der Exegese eingebettet werden. Möglicherweise wird dieses grössere Gesamtbild einige der offen gebliebenen Fragen klären können.

4 ESCHATOLOGIE VON PAULUS

4.1 Begriff der Eschatologie

Bevor die Eschatologie des Paulus geschildert wird, soll der Begriff *Eschatologie* kurz geklärt und vom Begriff *Apokalyptik* abgegrenzt werden.

Eschatologie setzt sich aus *logos* und *eschata* zusammen, was die *Lehre* oder *Rede von den letzten Dingen* bedeutet. Sie wird als übergeordneter Begriff betrachtet, um Glaubensüberzeugungen und Auffassungen über das Ende des Individuums (individuelle E.), der Menschheit (universale E.) und der Welt (kosmische E.) zu beschreiben (Filoramo 1982:1542). Das endzeitliche und endgültige Handeln Gottes an den Menschen und an der Welt liegt einerseits noch in der Zukunft, reicht aber andererseits bereits jetzt in die Gegenwart hinein (Grabner-Haider 1968:59). Es ist kaum möglich, aus dem Alten und Neuen Testament eine einheitliche Eschatologie zu erheben. Gewisse Aussagen passen nicht zueinander oder weichen voneinander ab (Balz 1971:9). Eine Systematik biblischer Vorstellungen würde folglich künstlich wirken (:10). Daher muss der Blick jeweils auf einzelne biblische Autoren gerichtet und danach gefragt werden, was sie „über sich selbst *und* ihr Verhältnis zu der sie umgebenden Wirklichkeit des Lebens und der Welt ausgesagt haben, wenn sie von der Zukunft Gottes und von der Zeit vor dem Ende der Welt sprachen“ (ebd.). Darum soll nochmals zur Sprache gebracht werden, dass sich dieses Kapitel explizit der Eschatologie des Paulus widmet.

Laut Asendorf (1982:270) haben Apokalyptik und Eschatologie ein komplexes Verhältnis. Grob kann als Unterscheidung gesagt werden, dass die Eschatologie als die Vorstellung vom Ende der Welt kein konkretes Bild vom Endgeschehen malt und sich das Ende als nicht chronologisch festgelegt denkt (ebd.). Die Apokalyptik hingegen, verknüpft mit der literarischen Gattung der Apokalypsen, legt das Ende chronologisch fest und entwirft bestimmte Bilder vom Endgeschehen. Bei diesen wird der göttliche Geschichtsplan enthüllt und das katastrophale Ende der Welt nimmt seinen Lauf. Die Eschatologie unterscheidet sich also von der Apokalyptik. Sie probiert zwar auch die Geschehnisse beim Ende der Welt zu beschreiben, aber legt aber mehr Gewicht auf das, was nach diesen Ereignissen geschieht (Asendorf 1982:270; Filoramo 1982:1542).

4.2 Einleitung in die Eschatologie des Paulus

Nachdem der Begriff der Eschatologie geklärt wurde, soll nun spezifisch in die Eschatologie des Paulus eingeführt werden. Dafür werden die Verwendung der Eschatologie in seinen

Briefen und die Bedeutung der Perikope Röm 8,18-22 für seine Eschatologie behandelt sowie seine Beziehung zur Apokalyptik nochmals aufgegriffen.

Paulus thematisiert die Eschatologie an verschiedenen Stellen (u.a. Röm 6,3-11.8,17-39; Phil 3,17-21; 1Thess 4,13-17.5; 1Kor 1,5.15; 2Kor 1,18.4,7-18.5). Er verwendet sie dabei als Grundelement seiner Theologie. Die Eschatologie wird aber nur vereinzelt zum Gegenstand ausführlicher Reflexion (Balz 1971:126). Beispielsweise benutzt Paulus in seinen Briefen Aussagen zur Eschatologie vermehrt, um konkret anstehende Fragen theologischer oder praktischer Natur zu beantworten (z. B. 1Thess 4,13ff. oder 1Kor 15,12ff.). Die Eschatologie bildet folglich einen wichtigen Bestandteil der paulinischen Theologie. Sie wird von Paulus aber kaum als eigenständiges Thema behandelt. Röm 8,18-39 bildet dafür die Ausnahme.

Die Verse Röm 8,18-39 schildern Geschehnisse des Endes. Diese Schilderungen werden als einzige nicht unmittelbar durch Fragen oder Unstimmigkeiten bei den Empfängern, denen Paulus die Briefe widmete, geprägt. Römer 8,18-39 ragt deshalb im paulinischen Briefkorpus heraus. Paulus schildert in dieser Passage ein Grundelement seiner Theologie. Sie ist seine späteste grosse und in sich geschlossene eschatologische Darlegung. An keiner anderen Stelle wird das Thema der eschatologischen Heilsgewissheit in so grundlegender Weise behandelt und an keiner anderen Stelle nimmt Paulus einen solch umfassenden Bezug auf Gott Vater, Jesus und den Geist, wenn er vom kommenden Ende schreibt. Durch diese Stelle gewinnen die Leser Zugang zur Eschatologie von Paulus, wie durch andere Texte nicht in gleicher Weise möglich wird (Balz 1971:10).

In der *Frage nach dem Traditionsgebrauch* wurde herausgearbeitet, dass Paulus in Röm 8,18-22 kein apokalyptisches Material verwendet. Diese Erkenntnis galt einzig dieser Perikope und kann nicht ohne Weiteres auf die anderen Paulusbrieve angewendet werden. Darum ist es für das Kapitel Eschatologie des Paulus wichtig, noch einmal seiner Beziehung zur Apokalyptik nachzugehen und dabei den Blick auf alle seine Briefe zu legen.

Es ist nicht einfach, die Beziehung von Paulus zur Apokalyptik zu definieren (Asendorf 1982:279). Paulus benützt nämlich apokalyptisches Material (z. B. 1Thess 4,13ff.; 1Kor 15,12ff.; 2Kor 4f.), um auf spezifische Probleme seiner Briefempfänger zu reagieren. Dabei macht er apokalyptische Schilderungen und malt zum Teil Bilder vom Ende. Dies vermeidet er aber wiederum gänzlich in Phil 1 und 3 sowie Röm 8. Dies zeigt, dass Paulus die apokalyptischen Schilderungen der Endgeschehnisse *aus aktuellem Anlass* geschrieben hat und sie deshalb nicht zwingend das Wesen seiner Eschatologie ausmachen (Balz 1971:126f.). Weiter

macht Paulus die Zukunftsbilder nicht zu einer eigenen Thematik. So finden sich zwar einzelne apokalyptische Inhalte in seinen Briefen, dennoch reicht dies nicht aus, um Paulus apokalyptisches Denken zuzusprechen. Zusätzlich zeigt auch seine Sicht auf das Zwei-Äonen-Schema wie er zur Apokalyptik steht. Dieses Thema wird jedoch erst im Kapitel *Auferweckung* aufgegriffen und ausgeführt.

In den anschliessenden Unterkapiteln wird der Inhalt der Eschatologie von Paulus dargestellt. Im Vordergrund stehen dabei Jesus, die Gläubigen und die aussermenschliche Schöpfung. Die Erkenntnisse aus der Exegese von Römer 8,18-22 sollen darin eingebettet werden. Schilderungen zur aussermenschlichen Schöpfung werden nicht in einem eigenen Unterkapitel zusammengetragen, sondern jeweils unter dem dazu passenden Unterkapitel zu Jesus oder den Gläubigen angefügt.

4.3 Jesus

Paulus blickt bei der Darstellung der Geschehnisse der eschatologischen Zukunft immer auf Gott, der sich in Jesus offenbart hat. Denn in Jesus hat Gott end-gültig gehandelt. Jesus ist der letzte Adam (1Kor 15,45) und der Erstgeborene von den Toten (1Kor 15,20). So steht bei der Eschatologie von Paulus Jesus im Zentrum. Er ist die alles bestimmende Mitte. Darum wird die Eschatologie von Paulus häufig als *christologische Eschatologie* bezeichnet (Balz 1971:126). Aus diesem Grund widmet sich dieses erste Unterkapitel Jesus. Es handelt von der Sicht des Paulus auf das *Leben*, den *Tod*, die *Auferweckung* und die *Wiederkunft* von Jesus am *Tag des Herrn*.

4.3.1 Leben

Den Ausführungen von Paulus zufolge lebten die Menschen auf der Erde in Sünde (Röm 3,9-12,23; Gal 4,3) und waren deswegen der Vergänglichkeit unterworfen (Röm 8,23; 6,20f.). Paulus beschreibt, dass Gott durch die Sendung seines Sohnes diesen Umstand ändern wollte. Gott sandte dazu seinen Sohn Jesus in das Menschsein und in dessen geschichtlichen Bedingungen (Gal 4,1-7). Dies bedeutet für Paulus, dass Jesus durch seine Menschwerdung deren Armut (2Kor 8,9), deren Knechtschaft unter das Gesetz (Gal 4,4) sowie deren Verfallensein an Sünde und Tod (Röm 8,3) übernahm. Jesus ertrug demnach das ganze Unheil des menschlichen Seins, welches die Menschen durch die Auflehnung gegen Gott bewirkt hatten (Froitzheim 1979:132). Nach Paulus Ansicht war die Sendung von Jesus ins Menschsein nötig, damit sein Tod, seine Auferweckung und deren Folgen erst möglich wurden. Die Sendung von Jesus in das Leben auf der Erde bedeutete für Paulus folglich den Beginn des Heils für die

Menschen. Dieses Ereignis kann dadurch als *eschatologischer Anbruch des Heiles Gottes* angesehen werden (Froitzheim 1979:52).

4.3.2 Tod

Paulus nennt den Tod als Folge der Sünde (Röm 6,20-23). Für ihn sind alle Menschen Sünder (Römer 3,12.23). Sie stehen in auswegloser Schuld und sind darum Knechte der Vergänglichkeit (Froitzheim 1979:39). Das Gericht Gottes wird ihre Verurteilung zum endgültigen Tod sein. Dies wäre folglich der eschatologische Untergang. Paulus sieht aber, dass Gott durch das Handeln in seinem Sohn diesen Untergang zu verhindern wusste. Das eschatologische Gericht Gottes richtete über Jesus und er erduldet das Verdammungsurteil in seinem Tod (ebd.; 2Kor 5,21). Paulus beschreibt, dass Jesus die Wirkung der Sünden der Menschen auf sich nahm, was sein Todesurteil bedeutete. Jesus, der Gerechte, starb als Sünder für die Sünder, indem er deren Tod starb. Dadurch müssen die Sünder nicht mehr sterben, sondern können weiterleben (Merklein 1998:77). Bei Paulus steht weniger der Gedanke des stellvertretenden Todes im Vordergrund, als das Sterben von Jesus *zugunsten*¹⁷ der Menschen (:74). Die hellenistische Welt kannte die Vorstellung vom Sterben für seine Freunde, seine Verwandten, seine Vaterstadt oder dergleichen. Dies war eine heroische Tat *zugunsten* anderer, z. B. um diese zu retten oder vor grösserem Übel zu bewahren. Darum geht Merklein (ebd.) davon aus, dass Paulus eben nicht die *stellvertretende* Sühne am meisten gewichtete, sondern das Handeln von Jesus *für* die Menschen. Dennoch bleibt für Paulus auch die Bedeutung des Todes als stellvertretender Fluchtod relevant. Denn Jesus befreite diejenigen, die unter dem Fluch des Gesetzes standen (:76). Hier folgt Paulus der frühjüdischen Auslegungstradition, die den Kreuzestod im Lichte von Dtn 21,23 als Fluchtod interpretierte (ebd.).

Der Tod von Jesus war demgemäss für Paulus nicht etwa beliebig. Paulus sieht im Tod von Jesus den eschatologisch gültigen Vollzug des Gerichtes Gottes über die Sünde (Froitzheim 1979:41; vgl. Gal 1,4f.; Phil 2,6ff.). Das Gerichtsurteil war für Paulus aber keine Besiegelung, sondern eine Durchbrechung des Sünden- und Todesverhängnisses (:41). Durch den Gehorsam von Jesus wurde der eschatologische Gerichtsfluch (der Tod) gebrochen (:43).

Paulus verkündet den Tod von Jesus als *eschatologisches Gerichtshandeln* Gottes. Dieses kündigt die endgültige Rettung, also das endgültige Heil, an (Froitzheim 1979:44).

¹⁷ Geben *für* uns/ ihn/ mich: Röm 8,32; Gal 2,20. Sterben *für* uns/ ihn/ alle: Röm 5,6.8; 14,15; 1Kor 8,11; 2Kor 5,15; 1Thess 5,10. Sterben *für* unsere Sünden: 1Kor 15,3. Dahingeben *wegen* unserer Sünden: Gal 1,14; Röm 4,25 (Merklein 1998:74).

4.3.3 Auferweckung

Jesus starb am Kreuz, wurde begraben und wurde am dritten Tag auferweckt. Mit einem neuen Leib, dem Auferstehungsleib, begegnete er unter anderem den Jüngern. Dies erwähnt Paulus in seinem Brief an die Korinther (1Kor 15,1-7). Für Paulus ist die Auferweckung geschichtliches Handeln an Jesus. Die Auferstehung gehört in die Ereignisreihenfolge mit dessen Tod. Beides ist wirklich passiert und somit historisch für ihn (Froitzheim 1979:106f.). Das belegt Paulus den Korinthern faktisch (1Kor 15,12-19). Er nennt Jesus den Erstling der Entschlafenen und begründet dies anhand von Adam. Durch Adam, den ersten Menschen, kam der Tod und durch Jesus, den menschengewordenen Gott, die Auferstehung. Durch Adam sterben alle – dies deutet Paulus auch in der im Zentrum stehenden Perikope in Vers 20 an – und Jesus kann alle lebendig machen (1Kor 15,20-22). Jesus kann neben Leben auch seinen Geist und seine Herrlichkeit verschenken (Froitzheim 1979:117). Dies wird weiter unten noch aufgegriffen.

Der Tod und die Auferweckung von Jesus haben für Paulus eine grosse Bedeutung. Sie zeigen Gottes Ewigkeits- und Lebensmacht. Sie sind aus der Sicht von Paulus das Ziel und der Abschluss der Reihe der geschichtlichen Heilstaten Gottes, die im Alten Testament geschildert werden (Froitzheim 1979:107). Zusammen bilden sie das eschatologische Ereignis, in dem Gott endgültig seine Macht zum Heil der Welt ergreift (:121). Während die Sendung seines Sohnes auf die Welt der Anbruch des eschatologischen Heils war, so sind Tod und Auferweckung von Jesus für Paulus die *endgültige Durchsetzung des Heils*.

Weiter hat die Auferweckung von Jesus auch Einfluss auf Paulus Sicht auf das apokalyptische Zwei-Äonen-Schema. Paulus interpretiert dieses von Jesus her. Für ihn leben die Menschen nicht in einem der beiden Äone und sie stehen auch nicht dazwischen. Für Paulus überlagern sich die beiden Äone (Grabner-Haider 1968:64). Der erste Äon besteht weiterhin, während der zweite über den ersten hereingebrochen ist (1Kor 10,11). Die Menschen leben somit nach Paulus in beiden Äonen gleichzeitig. Dieses Hereinbrechen des Eschatons, des zweiten Äons, in die bestehende Weltzeit geschieht aber nicht auf einmal, sondern nach und nach. Für Paulus bringt der Eschaton das neue Leben und die Herrlichkeit Gottes mit sich. Grabner-Haider (:65) führt dazu aus, dass wir Menschen deshalb gleichzeitig in einer *eschatologischen Gegenwart* und einer *eschatologischen Zukunft* leben. Diese beiden Ausdrücke zeigen die heilsgeschichtliche Spannung auf, in der die Menschen zurzeit leben.

Was bedeutet dies für den Zustand der aussermenschlichen Schöpfung? Nach Paulus wurde die aussermenschliche Schöpfung der Sklaverei der Vergänglichkeit (Röm 8,21) unterworfen.

Dies geschah noch bevor Jesus auf die Erde kam. Die Auferweckung hebt für Paulus den Umstand der Vergänglichkeit der aussermenschlichen Schöpfung aber nicht auf. Sie kann mit den Menschen am Einbruch des Eschatons teilhaben, aber dieser hat keinen direkten Einfluss auf sie. Die Gläubigen erhalten sozusagen einen Vorgeschmack des Eschatons. Während beispielsweise der Geist oder die Herrlichkeit für die Gläubigen schon jetzt stückweise aus dem Kommenden verfügbar sind, kann die aussermenschliche Schöpfung keinen Anspruch auf solche Heilsgüter erheben. Paulus beschreibt, dass sie (bei ihrer Unterwerfung) lediglich Hoffnung auf Befreiung von der Vergänglichkeit erhalten hat (Röm 8,20). An dieser kann sie auch nach Anbruch des Heils weiterhin festhalten.

Das Eigentliche steht für die aussermenschliche Schöpfung sowie die Menschen aber noch unverfügbar aus: die Ankunft, Entbergung und Einholung des Herrn Jesus. Dieses kommende Ereignis bezeichnet Paulus unter anderem als den *Tag des Herrn*.

4.3.4 Tag des Herrn

Paulus führt aus, dass nach der Auferweckung von Jesus und seiner Himmelfahrt (Röm 8,34) der Tag des Herrn das Ereignis sein wird, an dem Jesus wiederkommt (1Thess 1,10). Dieses Ereignis wird Jesus als Sohn Gottes offenbaren. Paulus sieht den Tag als nahe an und blickt darauf (Phil 4,5; Röm 13,12; 1Thess 1). Auch die Gläubigen können und sollen auf diesen zukünftigen Tag schauen (1Thess 5,2; 1Kor 5,5; 2Kor 1,14; Phil 1,6.10; 2,16; 1Thess 5,4). Unter anderem durch die gewählte Perikope schildert Paulus, was der Tag des Herrn mit sich bringen wird: Gericht Gottes, Auferstehung und Beheimatung der Gläubigen in neuem Leib, vollendete Kindschaft, Erlösung von der Vergänglichkeit für die Gläubigen sowie die aussermenschliche Schöpfung und vollendeter Eschaton mit vollkommener Herrlichkeit (Grabner-Haider 1968:154).

An dieser Stelle soll kurz auf die Sicht des Paulus zum Gericht Gottes sowie zum Zorn Gottes und seiner Gerechtigkeit eingegangen werden.

Laut Paulus wird das Gericht Gottes am Tag des Herrn stattfinden. Gott wird an diesem Tag richten und niemand wird diesem Gericht entgehen können (Röm 2,16; 2Kor 5,10; 1Thess 5,3; Röm 2,6; 1Kor 3,13; 4,5; 2Kor 5,10). Die Gläubigen werden dann vollends vor das Angesicht Gottes gestellt werden (1Thess 3,13; 2,19). Wenn Gott Gericht halten wird, wird er die Herzen der Menschen prüfen, ihre Geheimnisse aufdecken und ihre Werke beachten (Röm 2,5f.; 2,16; 1Kor 4,5; 3,13-15; 4,5; 2Kor 4,5; 5,10).

Nach Paulus bilden der Zorn Gottes und seine Gerechtigkeit eine sachliche Einheit, die nicht aufgehoben werden darf. Die Gerechtigkeit Gottes macht zum einen Sünder gerecht, zeigt aber ebenfalls auf, dass alle unter Gottes Zorn stehen (Merklein 1998:73). Die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes geschieht „aus Glauben zum Glauben“ (Röm 1,16f.) und ist daher an eine Glaubensentscheidung gebunden (ebd.).¹⁸ Wer von Gott nicht gerecht gesprochen wird, dem bleibt aus Paulus Sicht schliesslich nur die Feststellung des Zornes Gottes im Sinne des Vernichtungsgerichts anstelle des Heilsgerichts (Merklein 1998:74). Demzufolge denkt sich Paulus das Heil nicht als Alternative zum Unheil, sondern als dessen Aufhebung (:71).

Mit grosser Wahrscheinlichkeit sieht Paulus dies für die aussermenschliche Schöpfung gleich. In der gewählten Perikope beschreibt Paulus zunächst das momentane Unheil, in dem sich die aussermenschliche Schöpfung befindet (Röm 8,20f.) und zeigt anschliessend die Aufhebung dieses Unheils auf (Röm 8,21). Paulus schweigt sich aber darüber aus, wie dieses Heil aussehen wird. Gott hat untergeordnet und er wird neu ordnen (Chang 2000:112). Paulus sagt in Röm 8,18-22 lediglich, dass der Zustand der aussermenschlichen Schöpfung im Kommenden kein vergänglicher und kein nichtiger mehr sein wird.

Das Kommen von Jesus auf die Erde bildete den Anbruch des eschatologischen Heils, sein Tod und seine Auferstehung dessen Durchsetzung und nach seiner Himmelfahrt wird schliesslich bei der Wiederkunft von Jesus die *Vollendung des Heils* stattfinden. Paulus erwähnt dies in 1Kor 13,10: Was in der eschatologischen Gegenwart nur Stückwerk ist, wird in der eschatologischen Zukunft das Vollkommene sein. Bedeutsam bei Paulus ist dabei, dass die Gläubigen (und die aussermenschliche Schöpfung) das vollendete Heil nicht von sich aus erreichen können, sondern dass es unter dem Vorbehalt Gottes, des Richters, steht. Dieser allein kann Endgültigkeit schaffen (Froitzheim 1979:10).

4.4 Gläubige

Das Leben der Gläubigen war für Paulus eine wichtige Thematik. Er ging deshalb in seinen Briefen auf das irdische Dasein der Gläubigen ein. Paulus konnte aber das gegenwärtige Erleben der Gläubigen nicht erfassen, ohne von der Zukunft zu sprechen (Balz 1971:127). In diesem Kapitel soll es demnach um das Dasein der Gläubigen im Jetzt gehen. Als Ausgangspunkt wird auf die Bedeutung eingegangen, die die Taufe für Paulus hat. Anschliessend wird be-

¹⁸ Auf diese Glaubensentscheidung wird im Unterkapitel Taufe näher eingegangen.

schrieben, wie sich dadurch die eschatologische Gegenwart der Gläubigen verändert. Dies geschieht anhand der Themen *Identifizierung mit Jesus, Auferstehungsleib, Geist, Freiheit und Befreiung* sowie *Herrlichkeit*.

4.4.1 Taufe

Paulus sieht die Menschen als Sünder an, die nur durch Gottes Gerechtigkeit gerecht gemacht werden können. Die Offenbarung dieser Gerechtigkeit Gottes geschieht aus Glauben zum Glauben (Röm 1,16f.) und ist folglich an eine Glaubensentscheidung gebunden. Diese Glaubensentscheidung führt zur Taufe. In Römer 6 schreibt Paulus ausführlich über die Taufe und deren Bedeutung: Wer auf Jesus getauft ist, ist auf seinen Tod getauft (6,3). In der Taufe wird der Gläubige mit Jesus begraben und seinem Tod gleichgestaltet. Der alte Mensch wird dabei mitgekreuzigt (6,4-6). Erst in der Zukunft aber wird der Getaufte in der Neuheit des Lebens wandeln können (6,4.5.8).

Paulus erklärt also, dass Gott in der Taufe schon anfanghaft am Gläubigen handelt, aber die Vollendung noch ausstehend bleibt (Grabner-Haider1968:65). Die Taufe hat dadurch Bedeutung für die eschatologische Gegenwart sowie für die eschatologische Zukunft der Gläubigen. Im Folgenden wird ausgeführt, welche Konsequenzen die Taufe für die Gläubigen hat.

4.4.2 Identifizierung mit Jesus

Paulus war der Ansicht, dass sich der Gläubige durch den Glauben ins Geschick von Jesus einordnet und durch die Taufe seine Jesuszugehörigkeit bestätigt (Balz 1971:128). Für das Leben des Getauften spielt dabei der Identitätsgedanke eine wichtige Rolle (Merklein 1998:79). Die Identität von Jesus annehmen beschreibt Paulus zum einen als *Jesus anziehen* (Gal 3,27). Zum anderen sagt Paulus sogar, dass durch die Kreuzigung des Fleisches (Gal 5,24) und die Gleichgestaltung des Todes von Jesus (Phil 3,9f.) nicht mehr der Mensch selber, sondern Jesus im Menschen lebt (Gal 2,19f). Da der Getaufte die Identität vom Gekreuzigten übernimmt, unterstellt er sich selber dem Gericht, das in Jesus bereits vollzogen wurde. Für Paulus ist dabei wichtig, dass dies nicht ein einmaliges Geschehen zu Beginn der christlichen Existenz ist, sondern eben eine permanente Identität (Röm 8,9. 6,4; Gal 2,20; Merklein 1998:80). Die Identifizierung mit Jesus führt zu einer neuen Identität. Diese nennt Paulus beispielsweise *Miterbe sein mit Jesus* (Röm 8,17) oder *gemeinsame Kindschaft* (Röm 8,14-17) mit ihm. Diese neue Identität der Getauften trägt eine grosse Bedeutung für die aussermenschliche Schöpfung. Denn sobald sich diese Identität am Tag des Herrn vollständig verwirklicht, wird sich der Zustand der Schöpfung verändern.

4.4.3 Auferstehungsleib

Die Taufe und die Identität in Jesus verbindet Paulus mit der Vorstellung einer Neuschöpfung (Phil 3,10f; Röm 6,4.5). Wenn ein Gläubiger in Jesus ist, ist er eine neue Schöpfung, denn das Alte ist vergangen (2Kor 5,17). Dennoch befinden sich die Gläubigen in der eschatologischen Gegenwart weiterhin im irdischen Körper. Dieser sehnt sich nach der Heimat bei Gott in der eschatologischen Zukunft, was die Inbesitznahme eines Auferstehungsleibes bedeuten wird (2Kor 5,1-10; 1Kor 6,14). Es ist der Geist im Gläubigen¹⁹, der die Verbindung zwischen dem irdischen Leib und der kommenden Leiblichkeit bildet (Röm 8,23). Um diese Veränderung des irdischen Leibes in den Auferstehungsleib zu beschreiben, bedient sich Paulus eines Beispiels aus der Natur. In 1Kor 15,36 schreibt er, dass ein Same sterben muss, um lebendig zu werden und zu wachsen. Paulus streicht in Phil 3,21 heraus, dass Gott unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird, gleichförmig einem Leib der Herrlichkeit. Beide soeben erwähnten Bibelstellen sowie die Tatsache, dass der Geist die Verbindung zwischen dem irdischen und dem künftigen Leib ist, zeigen auf, dass Paulus nicht von einer gänzlichen Neuschöpfung ausgeht. Er sieht eine Verbindung zwischen beiden Körpern; diese haben etwas miteinander zu tun (Wright 2016:127). Weiter schreibt Paulus in Phil 3,21, dass Gott durch seine Kraft die Veränderung schaffen wird. Genauer äussert sich Paulus nicht dazu. Er nennt aber einige Attribute des neuen Leibes. Er beschreibt den Auferstehungsleib als einen geistlichen, der von Unvergänglichkeit, Herrlichkeit und der Kraft Gottes bestimmt ist (1Kor 15,35-44; 2Kor 3,18, Röm 8,29).

Paulus geht nicht explizit auf einen neuen Leib für die aussermenschliche Schöpfung ein. Dennoch kann man in Phil 3,21 und in der gewählten Perikope Andeutungen dazu finden (Wright 2016:129). In Röm 8,21 kann man von der drastischen Veränderung des Zustandes der aussermenschlichen Schöpfung lesen, die bei der Offenbarung der Kinder Gottes geschehen wird. In Phil 3,21 steht, dass Gott den Leib der Niedrigkeit gleichförmig einem Leib der Herrlichkeit gestalten wird. Dies tut er durch seine Kraft, mit der er sich alle Dinge unterwerfen kann. Paulus geht davon aus, dass Gott am Tag des Herrn alle Dinge unterwerfen und dabei die Leiblichkeit der Gläubigen neugestalten wird. So kann daraus geschlossen werden, dass Paulus der Ansicht ist, dass Gott auch der aussermenschlichen Schöpfung einen neuen Leib geben wird. Zwar spricht Paulus in Phil 3,21 vom Leib der Niedrigkeit der Gläubigen, aber auch die aussermenschliche Schöpfung befindet sich in einem Zustand der Niedrigkeit. Da Paulus beim Gläubigen nicht von einer gänzlichen Neuschöpfung ausgeht, wird er dies

¹⁹ Diese Aussage wird weiter unten erläutert.

mit grosser Wahrscheinlichkeit bei der Erde auch nicht tun. Die jetzige Erde ist der Same, der sterben muss, um zu wachsen und lebendig zu werden. Weil Paulus zwischen dem alten und dem neuen Leib des Gläubigen eine Verbindung sieht, wird dies auch für die aussermenschliche Schöpfung so sein. Es wird wohl nicht etwas komplett Anderes sein.

In der eschatologischen Zukunft wird sich die Schöpfung also in einem anderen Zustand befinden. Welche Attribute dieser haben wird, wird in den folgenden Unterpunkten erwähnt.

4.4.4 Geist

Paulus legt dar, dass sich Jesus im Geist den Gläubigen eröffnet und der Welt zugänglich gemacht hat (2Kor 3,17f.; vgl. 2Kor 1,22; Röm 5,19; 2Kor 4,10). Wer an Jesus glaubt und sich auf ihn taufen lässt, hat seinen Geist (Röm 8,10f.; Gal 3,10-14.4,6; 1Kor 6,19) und gehört dadurch bereits jetzt zu Gott und ihm (Röm 8,9). Dies eröffnet dem Gläubigen eschatologische Gegenwart und Zukunft. Paulus zeigt auf, dass die Getauften nun im Geist wandeln (Gal 5,18), die Frucht des Geistes haben (Gal 5,22f.) und ihr Leben von ihm bestimmen lassen (Gal 5,25; Röm 8,5.13f.).

Paulus weist darauf hin, dass die Gläubigen den Geist allerdings nur als Anzahlung erhalten haben (Gal 3,2; 2Kor 5,5). Sie erfahren den Geist erst unter den Bedingungen ihrer irdischen Existenz (Röm 8,10f.; 2Kor 4,7) in der eschatologischen Gegenwart. Der Geist bringt Frieden mit Gott und wird den Glaubenden auferwecken, so wie Jesus auferweckt wurde (Röm 8,1-11; 1Kor 15,45; 2Kor 4,7). Er ist folglich die Verbindung zwischen dem irdischen und dem Auferstehungsleib und führt hinüber in die ewige Beheimatung bei Gott (2Kor 5,1-10; 1Kor 6,14), in die eschatologische Zukunft. Für Paulus bildet der Geist demnach Kontinuität zwischen Gegenwart und Zukunft.

Wie bereits erwähnt, entfaltet Paulus die Aussage von Röm 8,18 in drei Gedankenkreisen. In allen dreien geht es um das Hoffen in der eschatologischen Gegenwart auf die Erlösung hinein in die eschatologische Zukunft. Im ersten Gedankenkreis – dem der gewählten Perikope – trachtet die aussermenschliche Schöpfung nach Erlösung. Vom Geist erwähnt Paulus hier nichts. Anders verhält es sich in den anschliessenden beiden Gedankenkreisen. Im zweiten seufzen die geistesbegabten Kinder nach Erlösung und im dritten ist es gar der Geist selbst, der stellvertretend danach seufzt. Laut Paulus trachtet der Geist nach der Tat Gottes, in der er die Welt unterwirft und wieder ganz zu seiner Schöpfung macht (Röm 8,26; Phil 3,21; Grabner-Haider 1968:121) und in der die Auferstehungsleiblichkeit der Gläubigen dabei zur Vollendung kommt (Röm 8,23). Die Vollendung wird für Paulus die totale Freiheit, die gänzliche

Verwirklichung der Herrlichkeit und des Geistes beinhalten und die eigentliche Lebenssphäre Gottes bedeuten (Balz 1971:50).

Daraus lassen sich drei Schlüsse zur Sicht des Paulus auf die aussermenschliche Schöpfung ziehen. Erstens, die aussermenschliche Schöpfung trägt weder in der eschatologischen Gegenwart noch in der Zukunft den Geist in sich. Dies zeigt sich klar in den Ausführungen der drei Gedankenkreise. Zweitens, da der Geist für die Gläubigen und deren Leib die Kontinuität von der Gegenwart zur Zukunft bildet, wird dies auch für die aussermenschliche Schöpfung gelten. Die Geschehnisse der beiden sind miteinander verbunden. Wenn also der Geist aus den Gläubigen eine neue Schöpfung macht, wird er dies auch mit der aussermenschlichen Schöpfung tun. Drittens, der Geist trachtet unter anderem nach der Befreiung der aussermenschlichen Schöpfung, da er nach der Vollendung des Heil in der eschatologischen Zukunft trachtet (Röm 8,21.26).

Zur Vollendung am Tag des Herrn schreibt Grabner-Haider (1968:122) angelehnt an Paulus: „Das neue Soma wird ein Soma sein, und die neue Schöpfung wird eine Schöpfung sein, ebenso wie der neue Bund ein Bund sein wird. Das Entscheidende überall dabei ist aber die Kategorie des Neuen, die Dimension des Pneuma“. Welche Rolle der Geist im Kommenden für die aussermenschliche Schöpfung haben wird, darüber kann keine Aussage gemacht werden. Es kann laut Grabner-Haider (ebd.) davon ausgegangen werden, dass der Geist eine Rolle spielen wird. Mehr kann aber aus den Briefen von Paulus nicht herausgelesen werden.

4.4.5 Freiheit und Befreiung

Paulus schreibt im 2. Korintherbrief, wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit (3,17). Die Freiheit erfahren die Gläubigen aber vorerst nur unter den gegenwärtigen Bedingungen ihrer irdischen Existenz. Ihnen steht, nach Paulus, die volle Freiheit bereits jetzt zu, aber die eschatologische Erfüllung dieser, als vollendete Lebenswirklichkeit, steht noch aus. Für die totale Freiheit braucht es die vollendete Verwirklichung von Herrlichkeit und Geist (Balz 1971:50). Für Paulus bedeutet diese totale Freiheit in der eschatologischen Zukunft zudem die Befreiung vom Tod oder Vernichtung. Dies gilt für die Gläubigen sowie für die aussermenschliche Schöpfung. Beide werden von der Vergänglichkeit befreit.

4.4.6 Herrlichkeit

Paulus legt dar, dass Jesus Herrlichkeit in sich trägt. Jesus sei der *Herr der Herrlichkeit* (1Kor 2,8; 2Kor 3,18; 4,4; Phil 3,21). Dazu wurde er durch die Herrlichkeit seines Vaters (Röm 6,4;

Phil 2,6-11) und durch ihn sollen die Menschen die Herrlichkeit seines Vaters sehen (2Kor 4,6).

Über die Menschen sagt Paulus, dass sie zunächst ohne Herrlichkeit vor Gott stehen (Röm 1,23; 3,23), aber durch die Taufe anfanghaft mit der Herrlichkeit Gottes begabt werden (Röm 8,30). Er führt weiter aus, dass Gott die Gläubigen in seine kommende Herrschaft und in die Herrlichkeit beruft (1Thess 2,12). Durch den Geist können die Gläubigen die Herrlichkeit von Jesus sehen und widerspiegeln. Wie in der Exegese zu Röm 8,18 beschrieben, bedeutet dies für Paulus aber nicht, dass die Herrlichkeit allgemein sichtbar ist. In der eschatologischen Gegenwart ist sie nur den Gläubigen (Meissner 2003:230) und nicht den Ungläubigen offenbar (2Kor 4,4).

Zur Herrlichkeit in Bezug auf den Tag des Herrn schreibt Paulus zum einen, dass die Gotteskinder die Freiheit ihrer Herrlichkeit erleben werden (Röm 8,21; 29f.). Dafür werden sie in dasselbe Bild der Herrlichkeit von Jesus verwandelt werden (2Kor 3,17f.). Zum anderen legt die Auferweckung der Gläubigen Gottes Herrlichkeit offenbar (Froitzheim 1979:111). Dies streicht laut Chang (2000:288) heraus, welche essentielle Heilsgabe die Herrlichkeit für die Gläubigen ist.

Paulus erklärt in der hier im Zentrum stehenden Perikope, dass die aussermenschliche Schöpfung von ihrer Vergänglichkeit befreit werden wird, wenn die Kinder Gottes die vollkommene Herrlichkeit erlangen. Jedoch wird ihr keine eigene Herrlichkeit zuteilwerden und sie selbst wird nicht verherrlicht werden.

4.5 Gottes Schöpfung – eine Einheit

Paulus zeigt an mehreren Stellen auf, dass die gesamte Schöpfung Gottes eine Einheit bildet, die ein verbundenes Geschick trägt. Dem wird in den folgenden Abschnitten nachgegangen.

Wie für das Alte und das Neue Testament ist auch für Paulus die ganze Welt Schöpfung Gottes. Die Schöpfung sieht Paulus zum einen als Ort - ein Ort, der umgreifender Raum alles Welthaften ist; Gesamtheit und Einheit von Natur, Menschen, Sichtbarem und Unsichtbarem, Höhen, Tiefen und Mächten (Röm 1,20; 1,25; 11,36; 8,38; 9,17; 10,18; Phil 2,15; Grabner-Haider 1968:114f.). Die Welt versteht Paulus zum anderen auch als Zeit (1Kor 1,10; Gal 1,4f.; Röm 1,25; 9,5; 11,36; 2Kor 11,31; Gal 1,5; Phil 4,20), die er Äone oder Zeitalter nennt (:115). Für Paulus ist das Weltsein ein Ineinander von Raum und Zeit (1Kor 1,20; 2,6.8; 3,18; ebd.). Dies wird unter anderem deutlich an seinem Bild der Äonen: Während der erste Äon weiterhin besteht, bricht der kommende seit der Auferweckung Jesus über den ersten herein.

Paulus unterscheidet hier nicht zwischen aussermenschlicher Schöpfung und Menschen. Beide sind gleichermassen betroffen. Sie bilden und bleiben eine Einheit.

Paulus schreibt, dass die Schöpfung Von-Gott-her (1Kor 8,6; Röm 11,36) und Auf-Gott-hin ist, wodurch alle Geschöpfe von Gott herkommen und auf ihn hingeordnet sind (Grabner-Haider 1968:63). „Gott ist für die Schöpfung Herkunft und Zukunft zugleich“ (ebd.). Auch dies zeigt auf, dass Paulus die Menschen und die aussermenschliche Schöpfung als Einheit mit verbundenem Geschick sieht.

Grabner-Haider (1968:121) schreibt zur eschatologischen Zukunft der Gläubigen und der aussermenschlichen Schöpfung unter Einbezug von Phil 3,21:

[Gott] wird sich als Herr über Welt und Kosmos ausweisen, weil er sich ja zugleich alle Bereiche des Welthaften unterwirft. Die Neugestaltung unserer Leiblichkeit steht so in dem weltweiten Geschehen der Unterwerfung der Schöpfung, und dadurch behält unsere neue Leiblichkeit auch in der eschatologischen Zukunft ihre Bezogenheit zur Welt und zur Weltlichkeit. Mit der ganzen Schöpfung ist unsere leiblich-welhafte Daseinsweise ausgerichtet auf die Herrschaft und den Machtglanz des Kyrios.

Dieses Zitat zeigt auf, dass sich Paulus das Heil Gottes nur im Rahmen der gesamten Schöpfung – als Einheit – denkt und dass dieses Heil nur in der gesamten Schöpfung vollgültig und vollkommen zur Verwirklichung kommt (Balz 1971:128). Alles wird auf die Herrschaft Gottes ausgerichtet sein.

4.6 Zusammenfassung

Im Zentrum der Eschatologie von Paulus steht Jesus. Bis zur Geburt von Jesus sah Paulus die Menschen der Sünde, Mächten und dem Tod unterworfen. Das Kommen von Jesus auf die Erde bildete für Paulus den Beginn des eschatologischen Heils. Durch den Tod und die Auferstehung von Jesus setzte sich das eschatologische Heil durch. Der neue Äon, der Eschaton, bricht nun stückweise über den alten hinein. Das Kommende greift ins Jetzt ein. Paulus sieht die Vollendung des Heils bei der zweiten Wiederkunft von Jesus. Dies wird der Tag des Herrn sein.

Paulus beschreibt den Tag des Herrn als den Tag, an dem Gott Gericht halten und sich sein Heil vollumfänglich entfalten wird. Die Kinder und Erben Gottes werden dabei als solche offenbart werden. Sie erhalten einen Auferstehungsleib, volle Freiheit und Herrlichkeit.

Paulus erklärt, dass die Gläubigen bis zum Tag des Herrn vorerst weiterhin in der eschatologischen Gegenwart ausharren müssen. Er erläutert weiter, dass die Gläubigen aber bereits im Jetzt Heilsgüter aus der künftigen Vollendung erhalten. Sie dürfen den Geist in sich tragen,

haben einen Anteil an Herrlichkeit in sich und sie haben eine erste Befreiung von der Macht der Sünde erlangt.

Auch die aussermenschliche Schöpfung befindet sich nach Paulus in der eschatologischen Gegenwart. Paulus geht davon aus, dass die Auferweckung von Jesus aber nicht die gleichen Konsequenzen für die aussermenschliche Schöpfung hat wie für die Menschen. Im Gegensatz zu den Gläubigen hat sie keine Heilsgüter anfanghaft in Anspruch nehmen dürfen. Ihr bleibt laut Paulus aber weiterhin die Hoffnung auf die Erlösung von ihrer Nichtigkeit und Vergänglichkeit. Diese wird sie am Tag des Herrn erleben, in Form einer neuen Schöpfung – so wie die Gläubigen. Der neue Leib der aussermenschlichen Schöpfung wird etwas mit dem vergangenen zu tun haben. Paulus erläutert dies anhand des Beispiels eines Samens. Der Same muss zwar sterben, um wachsen zu können, aber er trägt in sich, welche Pflanze nach seinem Sterben aus ihm werden wird. Die aussermenschliche Schöpfung wird also weder erneuert, vollendet noch in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden. Sie wird eine unvergängliche Neuschöpfung sein. Wobei noch einmal betont werden soll, dass Paulus mit Neuschöpfung nicht etwas komplett Neues meint, das nichts mehr mit dem Vergangenen zu tun hat. Paulus ist gewiss, dass der Geist die Verbindung sein wird zwischen dem alten und dem neuen Leib der Gläubigen und der aussermenschlichen Schöpfung.

Paulus geht davon aus, dass die Menschen und die aussermenschliche Schöpfung eine Einheit bilden. Sie tragen ein verbundenes Geschick. Momentan müssen sie das gleiche Unheilsgeschick teilen, in der eschatologischen Zukunft werden die Gläubigen und die aussermenschliche Schöpfung aber davon befreit werden. Paulus erklärt, dass beide ihr Heilsgeschick nicht alleine, sondern nur in der Einheit mit dem anderen erlangen können. Die Eschatologie von Paulus hat demnach eine kosmische Perspektive.

Weder durch die Exegese noch anhand der Betrachtung der paulinischen Eschatologie konnte festgestellt werden, welches Ziel Gott der aussermenschlichen Schöpfung gab. Weiter blieb auch ungeklärt, für wen Gott nach der Auffassung von Paulus die Welt erschaffen hat. Um diese offen gebliebenen Fragen zu klären, müsste die paulinische Theologie in weiteren Thematiken untersucht und entfaltet werden.

5 THESEN

Aus den Erkenntnissen und Schlussfolgerungen der Exegese von Röm 8,18-22 und der Literaturarbeit zur Eschatologie von Paulus werden in diesem Kapitel sieben Thesen aufgestellt. Diese Thesen beschreiben den Zustand der aussermenschlichen Schöpfung im Jetzt und im Kommenden:

These 1

Die aussermenschliche Schöpfung befindet sich im Jetzt in einem unerlösten, leidenden Zustand. Sie ist der Nichtigkeit und der Vergänglichkeit untergeordnet.

Die aussermenschliche Schöpfung leidet. Sie leidet, weil sie sich nicht mehr im Zustand befindet, in dem sie ursprünglich geschaffen wurde. Der neue Zustand ist ihr wesensfremd. Sie wurde der Nichtigkeit untergeordnet und bleibt so ohne Ziel. Sie wurde der Sklaverei der Vergänglichkeit ausgesetzt und geht dadurch ihrer Vernichtung entgegen. Das Leiden der aussermenschlichen Schöpfung verursacht Leiden unter den Menschen.

These 2

Die aussermenschliche Schöpfung wurde schuldlos von Gott in diesen Zustand versetzt.

Es war Gottes souveräner Willensakt, der den Zustand der aussermenschlichen Schöpfung verändert hat. Gott tat dies, als er aufgrund des Sündenfalls von Adam den Stand der Menschen veränderte. Der gefallene Mensch kann nicht in einer vollkommenen aussermenschlichen Schöpfung leben. Dies würde dessen neuen Zustand untergraben. Er braucht eine Umwelt, die ihm entspricht. Darum hat Gott die aussermenschliche Schöpfung ebenfalls der Nichtigkeit und Vergänglichkeit unterworfen. Die aussermenschliche Schöpfung hat folglich nichts zu diesem Umstand beigetragen.

These 3

Die aussermenschliche Schöpfung wird definitiv von ihrem Leidenszustand erlöst werden. Es ist Gott, der diese Veränderung vollbringen wird.

Gott hat der aussermenschlichen Schöpfung bei der Veränderung zum momentanen Zustand Hoffnung mitgegeben. Diese Hoffnung verheisst Befreiung und ist eine Gabe Gottes. Das dreifache Seufzen (Röm 8,18-26) der aussermenschlichen Schöpfung, der Gläubigen und des Geistes nach dieser Erlösung zeigt an, dass diese Befreiung mit Gewissheit folgen wird.

Die aussermenschliche Schöpfung kann den verheissenen Zustand nicht von sich aus erreichen, beispielsweise durch Evolution. Die Menschen können die aussermenschliche Schöpfung nicht retten, weder durch Fortschritt noch Schutz der Umwelt. Nur Gott kann und wird sie von ihrem Zustand im Jetzt erlösen. Dies kann mit Gewissheit gesagt werden, da jene Zustandsveränderung Teil der Vollendung der Heilsgeschichte Gottes ist.

These 4

Die aussermenschliche Schöpfung wird bei der Offenbarung der Kinder Gottes und zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes von ihrem leidenden Zustand erlöst.

Am Tag des Herrn, bei Jesu zweiter Wiederkehr, wird die Heilsgeschichte Gottes vollendet werden. Dabei offenbart Gott die Identität seiner Kinder vollständig und wodurch die gesamte Heilsgemeinde verherrlicht werden wird. Dies ist der Moment, wo das Jetzt abschliessend vom Kommenden übernommen wird. Die aussermenschliche Schöpfung wird dann von ihrer Nichtigkeit und Vergänglichkeit befreit werden. Ihre Freiheit ist Teil der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.

These 5

Gläubige und aussermenschliche Schöpfung bilden eine Einheit. Sie tragen ein verbundenes Geschick.

Die Gläubigen und die aussermenschliche Schöpfung haben die gleiche Herkunft und die gleiche Zukunft. Beide kommen von Gott her und sind auf ihn hin ausgerichtet. Sie tragen dadurch das gleiche Geschick. Beide sind Teil von Gottes Heilsplan.

Ihr Zustand ist dem des anderen angepasst. Das vollendete Heil im Kommenden kann sich nur verwirklichen, wenn der Zustand beider nochmals verändert wird. Dies zeigt, dass die Gläubigen und die aussermenschliche Schöpfung im Jetzt und im Kommenden eine Einheit bilden.

These 6

Die aussermenschliche Schöpfung erhält – im Gegensatz zu den Kindern Gottes – nicht anfanghaft Heilsgüter aus dem Kommenden.

Die Gläubigen können durch den Anbruch des kommenden Heils und die Taufe bereits im Jetzt teilweise Heilsgüter in Empfang nehmen; beispielsweise Anteil an Freiheit, Herrlichkeit und Geist. Am Tag des Herrn werden sich diese vollständig für die Gläubigen entfalten. Gott handelt nicht anfanghaft an der aussermenschlichen Schöpfung. Diese erhält keinen Vorgesmack vom Kommenden. Das ist ihr nicht zgedacht. Weder im Jetzt noch im Kommenden wird sie den Geist in sich tragen.

These 7

Der Zustand der aussermenschlichen Schöpfung im Kommenden wird ein neuer sein.

Gott wird den Leib der Niedrigkeit der Kinder Gottes umgestalten gleichförmig dem Bild seines Sohnes (Phil 3,21). Da die Gotteskinder und die aussermenschliche Schöpfung eine Einheit bilden, wird Gott dies auch für weitere tun. Im Kommenden wird den verherrlichten Gotteskindern eine aussermenschliche Schöpfung zuteilwerden, die ihrer neuen, vollständig verwirklichten Identität entspricht. Bei beiden ist es der Geist, der die Verbindung vom alten zum neuen Leib sein wird. Der Leib der aussermenschlichen Schöpfung wird nicht in den ursprünglichen Zustand zurückversetzt, nicht vernichtet, nicht verherrlicht, nicht vollendet und nicht erneuert werden. Er wird eine Neuschöpfung sein und dennoch nicht komplett neu. So wie Paulus im Beispiel des Samens (1Kor 15,36) beschreibt: Der Same muss sterben, um zu wachsen. Die neue aussermenschliche Schöpfung wird aus der vorherigen heraus neugestaltet. Sie wird ihrem Ziel²⁰ entsprechen und sie wird unvergänglich sein.

²⁰ Welches dieses Ziel ist, konnte im Rahmen der Eschatologie von Paulus nicht geklärt werden.

6 PERSÖNLICHES SCHLUSSWORT

In der Einleitung habe ich den Wunsch formuliert, dass die vorliegende Arbeit unter anderem dazu eine Grundlage schafft, um über das persönliche Bild des Zustandes der aussermenschlichen Schöpfung nachzudenken. Mich selber habe ich dabei natürlich eingeschlossen. Ich konnte beim Schreiben dieser Arbeit viele Erkenntnisse zum Zustand der aussermenschlichen Schöpfung gewinnen.

Die vorliegende Forschungsarbeit hat mir die Augen dafür geöffnet, dass das endgültige Heil eine bedeutende gesamtweltliche Perspektive hat. Die Erde mit all ihren Lebewesen ist im Heilsplan Gottes einbezogen. Sie nimmt sogar ihre eigene Funktion im Endzeitgeschehen ein. Gott hat ihr diese Funktion zugedacht. Dies zeigt mir, wie wichtig für Gott die Erde ist.

Das Bild der Gläubigen und der aussermenschlichen Schöpfung als Einheit hat sich mir eingeprägt. Die Gläubigen und die aussermenschliche Schöpfung gehören zusammen. Ihr Geschick ist miteinander verbunden. Das bedeutet, dass ich persönlich Teil dieser Einheit bin und dass ich im Kommenden nicht von ihr getrennt, sondern mit der aussermenschlichen Schöpfung eine Einheit bleiben werde.

Die aussermenschliche Schöpfung leidet und sie geht wirklich ihrem Untergang entgegen. Vor dem Verfassen dieser Arbeit konnte ich diesen Zustand nicht ganz wahrhaben. Ich habe erkannt, dass meine Sicht vom evolutionären Optimismus geprägt war. Ich hoffte, die Welt werde stetig besser, aber dies entsprach nicht meinen konkreten Beobachtungen. Darum tat mir die Erkenntnis, dass die Erde ihrem aktuellen Zustand wirklich ihrer Zerstörung entgegengeht, gut. Mein Weltbild kam dadurch ins Reine. Diese Erkenntnis wirkt auch entlastend. Einerseits entlastet die Tatsache, dass Gott der Unterwerfende war, die Menschen. Ihr eigenes, egoistisches Verhalten der Umwelt gegenüber war nicht der Ursprung des Leides. Andererseits entlastet diese Erkenntnis mich persönlich. Ich trage die Last und Verantwortung der Errettung der Erde nicht auf meinen Schultern, da dies nicht in meiner Macht steht.

Verleitet mich das Wissen, dass nur Gott die Erde vor der Vernichtung erlösen kann dazu, dass ich nicht mehr versuche, die Umwelt zu schützen? Keineswegs. Ich kann mich ja auch nicht selber retten und trage mir dennoch Sorge. Vielmehr möchte ich mit meinem Einheitsgegenüber solidarisch ausharren und beten. So wie es auch der Geist mit uns tut. Dass der Geist selbst um die Befreiung der aussermenschlichen Schöpfung seufzt, hat mich zunächst überrascht und betroffen gemacht. Für mich wurde dadurch noch deutlicher, wie sehr Gott die Welt – die *gesamte* Welt – liebt. Sein Heilsplan gilt eben dieser Welt als Ganzes.

Ich möchte diese Arbeit mit einem Gedanken von Helmut Merklein (1998:113) abschliessen:

Im Handeln muss Eschatologie sich bewähren, nicht weil der Mensch das eschatologische Heil nun doch in seine eigenen Hände nehmen müsste oder könnte, sondern weil es mit der eschatologischen Hoffnung unvereinbar ist, sich mit dem Unheil der gegenwärtigen Welt abzufinden.

7 BIBLIOGRAPHIE

- Aalen, Sverre & Kvalbein, Hans 1997. Doxa. *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament* 2, 305-309.
- Asendorf, Ulrich 1982. Eschatologie. Neues Testament. *TRE¹* 10, 270-271.
- Balz, Horst R. 1971. *Heilsvertrauen und Welterfahrung. Strukturen der paulinischen Eschatologie nach Römer 8,18-39*. München: Chr. Kaiser Verlag.
- Bindemann, Walther 1983. Neuenkirchener Studienbücher. Band 14. *Die Hoffnung der Schöpfung. Römer 8,18-27 und die Frage einer Theologie der Befreiung von Mensch und Natur*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Chang, Hae-Kyung 2000. *Die Knechtschaft und Befreiung der Schöpfung. Eine exegetische Untersuchung zu Römer 8,19-22*. Wuppertal: R. Brockhaus.
- De Boor, Werner 1983. Wuppertaler Studienbibel. *Der Brief des Paulus an die Römer*. Wuppertal: R. Brockhaus.
- Elberfelder Bibel*. 2013. 1. Aufl. Witten: SCM Brockhaus.
- Filoramo, Giovanni 1982. Eschatologie. *RGG²*, 1542-1543.
- Gärtner, B. 2000. Pathema. *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament* 2. 1291-1293.
- Grabner-Haider, Anton 1968. *Paraklese und Eschatologie bei Paulus. Menschen und Welt im Anspruch der Zukunft Gottes*. Bd. 4. Neutestamentliche Abhandlungen. Münster: Verlag Aschendorff.
- Münchener Neues Testament*. 2016. 11. Aufl. Ostfildern: Patmos.
- Haubeck, Wilfrid & von Siebenthal, Heinrich 2015. *Neuer sprachlicher Schlüssel zum griechischen Neuen Testament. Matthäus-Offenbarung*. 3. Aufl. Giessen: Brunnen.
- Heckel, Ulrich 2000. Pascho. *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament* 2. 1293-1295.
- Holtz, Traugott 1992. Phthora. *Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament²* 3. 1010-1013.
- Meissner, Joachim 2003. Forschung zur Bibel. Band 100. *Das Kommen der Herrlichkeit. Eine Neuinterpretation von Röm 8,14-30*. Würzburg: Echter.
- Merklein, Helmut 1998. Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 105. *Studien zu Jesus und Paulus II*. Tübingen: Mohr Siebeck.

- Moltmann, Jürgen 2005. *Das Kommen Gottes. Christliche Eschatologie*. 2. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Nebe, Gottfried 1997. Elpis. *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament* 1. 997-1003.
- Osten-Sacken, Peter V.D. 1975. *Römer 8 als Beispiel paulinischer Soteriologie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Paulsen, Henning 1974. Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament. Band 43. *Überlieferung und Auslegung in Römer 8*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Pesch, Rudolf 1983. Die Neue Echter Bibel. Kommentar zum Neuen Testament mit der Einheitsübersetzung. Band 6. *Römerbrief*. Würzburg: Echter.
- Petzke Gerd, 1992. Ktisis. *Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament*² 2. 803-808.
- Roloff, Jürgen 2003. *Einführung in das Neue Testament*. Ditzingen: Reclam.
- Schwantes, Heinz 1963. Arbeiten zur Theologie. 1. Reihe, Heft 12. *Schöpfung der Endzeit. Ein Beitrag zum Verständnis der Auferweckung bei Paulus*. Stuttgart. Calwer.
- Stuhlmacher, Peter 1989. *Der Brief an die Römer*. 14. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Tenney, Merrill C. 2009. *Die Welt des neuen Testaments*. 7. Aufl. Marburg an der Lahn: Francke.
- Vögtle, Anton 1970. *Das Neue Testament und die Zukunft der Schöpfung*. Düsseldorf: Patmos.
- Weissenborn, Thomas 2004. *Apostel, Lehrer und Propheten (2). Eine Einführung in das Neue Testament. Band 2: Leben und Briefe des Apostels Paulus*. Marburg an der Lahn: Francke.
- Wenger, Stefan 2015. *Die Welt des Neuen Testaments: Eine allgemeinverständliche Einführung*. Studienreihe IGW (Bd. 1). München: GRIN Verlag.
- Wolter, Michael 2014. Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament. Band VI/1. *Der Brief an die Römer. Teilband 1: 1-8*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.
- Wright, Tom 2016. *Von Hoffnung überrascht. Was die Bibel zu Auferstehung und ewigem Leben sagt*. 2. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Aussaat.

8 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Earth. *esry.com*. Online im Internet: https://www.esri.com/news/arcuser/0610/graphics/nospin_1-lg.jpg [05.05.2019].